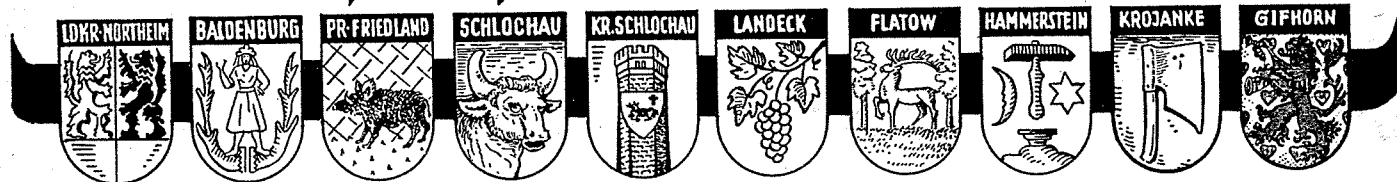


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



12. Jahrgang

Bonn, am 25. April 1964

Nummer 4 (136)

Friedliche Wiedergutmachung der Vertreibung durch freie Heimkehrmöglichkeit!

Tagung der Vertretungen unserer ostdeutschen Länder am 21. und 22. März 1964 in Bonn.

Als Mitglied des heimatpolitischen Ausschusses und der Pommerschen Abgeordneten-Versammlung hatte ich die Ehre, dem Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen in Bonn anzugehören. An dieser außerordentlichen Veranstaltung nahmen zum ersten Male alle Landesvertretungen jenseits der Oder-Neiße teil.

Es sprach zunächst Herr Dr. Philipp von Bismarck, der stellvertretende Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft. Dann wurde eine Entschließung verlesen, die tags zuvor ausgearbeitet worden war. Die Abstimmung hierüber ergab eine einstimmige Annahme, die von allen begrüßt wurde. Es folgte die Rede des Herrn Bundeskanzlers Prof. Erhard, welche mit ganz besonderem Beifall aufgenommen wurde. Es sprachen danach je ein Vertreter der Parteien. Auch sie bekannten sich zum Inhalt der Entschließung und begrüßten den Kongreß.

Zum Schluß ergriff nochmals Dr. von Bismarck das Wort. Die Veranstaltung war ein solch erhebendes Ereignis, daß ich glaube, alle Landsleute werden mit Freude und Genugtuung die Rede des Herrn von Bismarck lesen.

Mit Heimatgruß
F. J. v. Wilckens
Heimatkreisbearbeiter

Nachstehend die vollständige Rede des Herrn von Bismarck:

Hochverehrter Herr Bundeskanzler,
Meine Herren Minister,
Exzellenzen,
Sehr verehrte Damen und Herren!

Die Landesvertretungen Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns, Brandenburgs, Schlesiens und Oberschlesiens haben sich an diesem Wochenende hier in Bonn zusammengefunden, um erstmalig **gemeinsam** über politische Fragen zu beraten, die sich aus der gewaltsamen Teilung und Zerteilung Deutschlands ergeben haben. Jeder der hier Versammelten weiß, daß diese Fragen **allen** Deutschen auf Herz und Gewissen gelegt sind. Die Mitglieder der hier anwesenden Landesvertretungen wissen, daß sie durch die geschichtliche Entwicklung in eine besondere Verantwortlichkeit gestellt sind. Sie selbst haben diese Verantwortlichkeit weder geschaffen noch begehrt. Für sie besteht lediglich die Wahl, sich dieser Verantwortung zu stellen oder sich ihr zu versagen.

Die Mitglieder der ostdeutschen Landesvertretungen sind heute hier, weil ihre Landsleute sie mit ihrer Vertretung durch die Wahl beauftragt haben. Sie sind hier, weil sie sich den von der Geschichte gestellten Fragen nicht entziehen wollen.

Sie sind dankbar, daß der Herr Bundeskanzler und die im Bundestag vertretenen Parteien an der Schlußveranstaltung der ersten gemeinsamen Beratungen teilnehmen und zu uns sprechen werden. Sie entnehmen aus dieser Tatsache, daß sie als Partner bei der Wahrnehmung der gesamtdeutschen Verantwortung anerkannt werden.

Die hier versammelten Landesvertretungen freuen sich ebenso über die große Zahl der anwesenden Vertreter der bei der Bundesrepublik akkreditierten Missionen, und sie verbinden damit die Hoffnung, daß unsere heutige Veranstaltung dazu beiträgt, gewisse Propagandathesen, die über unsere politischen Ziele verbreitet werden, zum Nutzen der Verständigung unter den Völkern zu widerlegen.

Das Bild der Heimat



Flatow: Am Petziner See. Foto: Joh. Schley (1958)

Die Landesvertretungen freuen sich auch und nicht zuletzt über die große Zahl der anwesenden Vertreter der in- und ausländischen Presse. Wir möchten ihr Erscheinen als ein Zeichen guten Willens werten, sich ein unbefangenes Bild der politischen Wirklichkeit zu bilden und es an die Stelle von Vorurteilen und schädlichen Klischees zu setzen.

Am gestrigen Tage haben die Landesvertretungen der genannten preußischen Provinzen einen Entschließungsentwurf beraten und verabschiedet, der heute der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden wird. Der Verabschiedung dieser Entschließung sind eingehende Beratungen vorausgegangen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen die wesentlichsten Gedanken, die zu den im Anschluß zur Verlesung kommenden Formulierungen geführt haben, vortrage.

Die widerrechtliche und das Selbstbestimmungsrecht mit Füßen tretende Teilung Deutschlands dauert an. Gewalt steht dort, wo Selbstbestimmung Platz haben sollte. Über hundert Millionen Europäer leben unter fremder Herrschaft und entbehren der Freiheit, für die sie bestimmt sind. Der Krieg, der Hitlers Herrschaft beendete, ist zwar vorüber, aber der Friede konnte bisher nicht geschaffen werden. So stehen wir alle vor der Frage, was jeder einzelne von uns, was jede Gruppe, was die Parteien, was die Regierung zu unternehmen hat, um den Frieden herbeizuführen, nach dem sich die Freien gleichermaßen wie die zur Zeit Unfreien sehnen.

Vor diese Frage gestellt, zeigt sich jedem sorgfältigen Betrachter der politischen Lage, daß die Gründe für die Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands die gleichen sind, die unsere Nachbarn im Osten und Südosten daran hindern, ihr Schicksal selbst zu bestimmen.

Es zeigt weiter, daß Deutschland, unabhängig davon, wie man die Bemühungen um ein vereinigtes Europa beurteilt, Glied der freien Völkerfamilie ist und daher nur als Glied dieser Familie handeln kann.

Kommt zum Pommerntreffen nach Köln am 9. u. 10. Mai! (Programm in dieser Ausgabe S. 2041)

Es ergibt sich weiter, daß die unfreien Völker sich nicht selbst befreien können, da der Staat, der ihnen die Freiheit bisher nicht zurückzugeben bereit war, mit überlegener militärischer Gewalt die Herrschaft seiner Beauftragten sichert.

Daraus folgt nach unserem Verständnis die moralische Verpflichtung der freien Staaten und Völker, sich unablässig um die Wiedergewinnung der Freiheit und — darin eingeschlossen — des Selbstbestimmungsrechts zu bemühen. Widerrechtlich werden Freiheit und Selbstbestimmungsrecht vorenthalten und damit der Friede gestört und gefährdet. Aufhebung des Unrechts und Wiederherstellung des Rechts ist der einzige friedliche Weg zum Frieden. Nur diesen Weg wollen wir gehen.

Der erste Meilenstein an diesem Wege war die Verkündigung der Charta der Heimatvertriebenen im Jahre 1950. Wir haben diesen Weg niemals verlassen, und wir werden auch nicht aufhören, alle übrigen, an dieser Frage Beteiligten innerhalb und außerhalb Deutschlands dazu aufzufordern, den gleichen Weg einzuschlagen.

Wer den Weg des Rechts zum Frieden gehen will, kann angesichts der Erhaltung widerrechtlich geschaffener Gewaltlösungen nicht tatenlos bleiben. Staaten und Bürger müssen um einen Wandel der Auffassungen in den Köpfen ringen, die für die Fortdauer unrechtmäßiger Gewalt verantwortlich sind. Sie müssen es, weil wir aus Vergangenheit und schmerzlicher, tragischer Gegenwart wissen, daß die Vorenthaltung von Recht und Freiheit auch nach jahrzehntelanger Dauer, ja wohl nach Jahrhunderten, zu neuer Gewalttat führt.

Außenpolitische Resignation, gleichgültig ob sie aus Mangel an Vorstellungskraft oder Beharrlichkeit erwächst, dient — so lehrt die Geschichte — nur scheinbar dem Frieden, ist jedoch in Wirklichkeit die Vererbung der Gewalttat an die nächste Generation.

Doch auch dem durch Unrecht Betroffenen obliegt im Interesse des Rechts eine besondere Pflicht zum Handeln. Er ist selbst als der Rechtsverletzte dazu aufgerufen, die Wiederherstellung des verletzten Rechts zu fordern. Er ist es, damit das Recht Leben und Wirkungskraft behält und dadurch in der Folgezeit Kraft hat, der Gewalt zu wehren. Denjenigen, die durch widerrechtliche Gewalt aus der Heimat vertrieben wurden, ist es daher nicht erlaubt, aus Müdigkeit, Mangel an Phantasie oder aus welchen Gründen auch immer für sich und ihre Nachkommen auf die Wiederherstellung des durch ein Völkerverbrechen verletzten Rechts zu verzichten. Es ist ihnen vielmehr aufgetragen, einen Frieden des Rechts zu suchen. Ihr politisches Handeln darf nicht dadurch entschieden werden, ob sie die Sehnsucht in die Heimat zurückruft oder nicht; es hat sich vielmehr danach auszurichten, zu welchem Handeln sie die Pflicht ruft, dem Recht und dem Frieden zu dienen.

Wer davon bisher noch nicht überzeugt sein sollte, möge sich auf dem Erdball umsehen. Gibt es Dringenderes als den Aufbau einer allgemein anerkannten, Blutvergießen und Vertreibung wehrenden, die Völker und ihre Staaten bindenden Rechts- und Friedensordnung?

Und wenn man diese Frage bejaht, kann es Unheilvolleres für die Menschheit geben, als die gewaltsame Aufrechterhaltung von Unrecht im Herzen Europas?

So stellt sich uns die Aufgabe, an der Wiederherstellung des Rechtes als Voraussetzung von Freiheit und Frieden mitzuwirken. Sie qualifiziert sich moralisch als das gebotene Ziel der ganzen freien Welt. Und dies Ziel wird nur umso erstrebenswerter und dringlicher, je mehr die widerrechtlichen Gewalthaber, die Europa geteilt und über hundert Millionen Europäer in Unfreiheit halten, dagegen mit Verleumdung, Unwahrheit und Propaganda kämpfen.

Das zur Täuschung der freien Welt von Lenin erfundene Wort von der „friedlichen Koexistenz“ kann diesen Tatbestand auf die Dauer ebensowenig verschleiern wie die zahlreichen in jüngerer Zeit in Moskau zum gleichen Zweck erdachten Vokabeln. Die Sowjetunion muß zu der Erkenntnis gebracht werden, daß sie in Mitteleuropa nicht bleiben kann, wo sie heute mit ihren Divisionen steht. Damit sie es schließlich erkennt, müssen es ihr alle Regierungen und Völker, die es angeht, immer und immer wieder sagen. Nicht nur die Polen und die Deutschen! Auch die Franzosen, auch die Engländer, auch die Amerikaner!

Damit die Sowjetunion Folgerungen daraus zieht, müssen sich daher auch die weltpolitischen Kraftverhältnisse noch weiter verändern. Sie werden sich zwar ohnehin dauernd wandeln. Die Sowjetunion wird aber vermutlich erst dann einer besseren Erkenntnis entsprechend mit sich reden lassen, wenn Europa sich vereinigt und damit weltpolitische Handlungsfähigkeit erlangt haben wird.

Drei Dinge — so scheint uns — sind not, um eine tragfähige Friedensordnung wiederherzustellen:

Wahrheit	verbreiten
Klarheit	schaffen, mit
Geduld	arbeiten.

Nur mit diesen Kräften kann die politische und moralische Position aufgebaut werden, deren es zu dem notwendigen Wandel der Sowjetpolitik bedarf.

Zunächst Wahrheit!

Wahrheit muß verbreitet werden über die sogenannte Deutsche Demokratische Republik. Sie ist weder deutsch, noch demokratisch, noch Republik;

**nicht deutsch, weil sowjetrussisch gezeugt, geboren und erzogen,
nicht demokratisch, weil das Volk nur eine und damit keine Stimme hat,
nicht Republik, weil es sich nirgend um „res publica“, sondern um eine ferngelenkte Diktatur handelt.**

Wahrheit ist darüber zu sagen und zu verbreiten, daß nicht deutsche Politiker Revision, geschweige denn Rache (Revanche) verlangen, sondern die Sowjetunion und ihre Satellitenregierungen sind es, die fremdes Gebiet annekieren wollen, obwohl sie in der Atlantik-Charta feierlich darauf verzichtet haben.

Nicht wir beanspruchen russisches Gebiet, sondern die Sowjetunion beansprucht deutsches Gebiet für sich und die Volksrepublik Polen.

Auch die Siegermächte des 2. Weltkrieges haben 1945 auf dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung in Deutschland seinen Fortbestand in den Grenzen vom 31. 12. 1937 nicht in Zweifel gezogen.

Wahrheit bedeutet zu wissen und bekannt zu machen, daß die von Polen abgetrennten Gebiete ostwärts der Curzon-Linie 1921 durch Waffengewalt von Rußland losgerissen wurden, obwohl dort nur etwa 1/4 der Bevölkerung polnischer Nationalität war, daß aus diesem Gebiet nach 1945 auf vertraglicher Grundlage nach Zentralpolen nur ca. 1,7 Millionen Polen umgesiedelt wurden, wohingegen über 500 000 Ukrainer und Weißruthenen von Zentralpolen nach Osten abgegeben wurden, womit der reine Bevölkerungszuwachs für Zentralpolen sich lediglich auf rund 1,2 Millionen Menschen beläuft.

Diesem Zuwachs steht aber nicht nur die Austreibung von rund 1,2 Millionen Volksdeutschen aus Polen, sondern auch die Vertreibung von rund 6,5 Millionen Ostdeutschen aus den Reichsprovinzen jenseits der Oder und Neiße gegenüber, das heißt also, daß für einen Polen, der seine östliche Heimat verlassen mußte, vier Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Die hier und da vertretene Begründung, Polen brauche deutsches Land als Ersatz für das an Rußland verlorene Territorium, ist daher nicht die Wahrheit, sondern eine Legende.

Wahrheit schaffen heißt wissen und aussprechen, daß die Volksrepublik Polen nicht verlorene Westgebiete wiedergewonnen hat, sondern deutsches Territorium verwaltet, das über 700 Jahre von Deutschen bewohnt und kultiviert wurde und dessen Grenzen zum großen Teil älter sind als die Entdeckung Amerikas.

Klarheit zu schaffen
ist notwendig zur **Schuldfrage.**

Wir wissen und leugnen nicht, was unter Hitler in Deutschlands Namen durch Deutsche an Millionen unschuldiger Menschen innerhalb und außerhalb Deutschlands geschehen ist.

Zur **persönlichen Schuld** vor Gott, dem Handeln gegen das Gewissen, gehören Reue, Buße und Vergebung. Nur Gott vermag vollständig zu erkennen, wo und wieviel Schuld entstanden, wo wahrhaftig bereut, wo ehrlich Buße getan wurde. Nur er weiß, wem er vergeben hat. Kollektive Schuld gibt es nicht.

Für Staaten gibt es weder Reue noch Vergebung, hier gilt die Rechtspflicht zur Restitution. Wir bekennen uns zu diesem Grundsatz, nach dem die Bundesrepublik insbesondere dem jüdischen Volke gegenüber handelt.

Klarstellung darüber **ist notwendig**, daß die Mitverantwortung für Hitlers politische Handlungsmöglichkeit, seinen Macht-erfolg und seine Verbrechen sich nicht auf die Bürger der Weimarer Republik beschränken läßt. Persönlich gebührt Reue und Buße **allen**, die sein Kommen mitverursacht, seine volle Machtergreifung nicht bekämpft und aus seinem Handeln zeitweise Nutzen gezogen haben.

Staaten, die mit Hitler gemeinsame Sache machten, mit seiner Hilfe fremde Länder oder Teilgebiete annektierten, zu bösem Beispiel über 30 000 Offiziere einer besiegten Nation mordeten und später unter dem Ruf nach Rache Millionen durch Mord und Totschlag aus ihren Heimatgebieten vertreiben ließen, trifft

die entsprechende Belastung wie den deutschen, zwölf Jahre von Hitler beherrschten Staat. Die einzelnen, die dies mit veranlaßten, duldeten und ausführten, trifft Schuld wie alle, die an Hitlers Morden teilhatten.

Klarheit ist darüber notwendig, daß niemand in Deutschland eine neue Vertreibung will. Wir wollen friedliche Wiedergutmachung der Vertreibung durch freie Heimkehrmöglichkeit in die rechtmäßigen Wohnsitze und Gewährung der Rechte für den Einzelnen, die sich aus dem Zusammenhang aller Rechte, in Sonderheit dem Recht auf die Heimat und dem Recht auf Selbstbestimmung ergeben.

Wir wollen dies in voller Anerkennung der Pflicht zur Humanitas denen gegenüber, die heute in unseren Wohnsitzen leben. Wir wollen es in Frieden, wir wollen es in Geduld.

Klarheit ist schließlich darüber notwendig, daß die Bundesrepublik nicht deswegen wieder bewaffnet und in ein Verteidigungsbündnis eingefügt wurde, weil es Gruppen, Parteien oder etwa eine Regierung gäbe, die Recht durch Gewalt ersetzen wollten.

Die Waffen in der Bundesrepublik sind die Frucht der Drohungen Stalins und Chruschtschows, die auszusprechen sie bisher nicht müde wurden, und die Antwort auf die Anwendung der Waffen der Sowjetunion in Mitteldeutschland, Polen und Ungarn.

Entspannung kann daher nicht durch bloßes Gerede entstehen, sondern nur durch Beseitigung der Gründe, die Furcht und dadurch Spannung hervorbringen. Der Stiefel Chruschtschows auf dem Pult in New York ist das Symbol der Drohung; Stacheldraht, Mauer und Mord an der Mauer unter den Bajonetten der sowjetischen Divisionen sind die täglichen Zeugen. Ihre Beseitigung allein kann die erwünschte Entspannung und damit die erste Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden bringen.

Geduld ist notwendig, um für die Regelung der offenen Fragen an Deutschlands Ostgrenzen das vorzubereiten, was an unserer Westgrenze zwischen Frankreich und uns geschehen ist: Aussöhnung durch die Erkenntnis, daß nur rechtmäßige Lösungen auf die Dauer vernünftig sind. Aufgabe unserer Außenpolitik ist es, diese Einsicht auch in Bezug auf die im Osten ausstehenden Friedensvereinbarungen bei allen Mitspracheberechtigten durchzusetzen, Aufgabe aller Bürger, im menschlichen Verkehr mit unseren Nachbarvölkern im Osten die Versöhnung vorbereiten zu helfen.

Geduld und beharrliche Arbeit sind notwendig, um die immer noch verbreitete Meinung zu widerlegen, die Sowjetunion könnte einmal gewonnene Positionen nicht austauschen. Moskaus Haltung gegenüber Finnland in den 40er Jahren und neuerdings im Falle des Kubakonflikts bezeugen, daß man gegebenenfalls durchaus bereit ist, Alternativen zu kalkulieren.

Geht man einmal davon aus, daß der Satellitengürtel an Rußlands Westgrenze vor allem Rußlands Sicherheit dienen soll, warum sollte dann nicht unter gewandelten Weltmächtekonstellationen zum Beispiel ein vertragliches Arrangement mit einem vereinigten Europa der Sowjetregierung mehr Sicherheit bei geringerem Aufwand versprechen?

Geduld ist endlich notwendig, um im Falle des Austausches der sowjetischen Positionen im Bereich der sogenannten Satellitenstaaten mit unseren Nachbarn rechtserfüllende und menschlich angemessene Vereinbarungen zu treffen und durchzuführen. Die auch in Osteuropa im Zuge der schnell fortschreitenden Industrialisierung in hohem Maße notwendige innere Wanderung der Menschen an andere Arbeitsstätten würde dabei manche heute schwer lösbar erscheinende Probleme lösen helfen.

In diesem Sinne bekennen wir uns zu tätiger Geduld und vertrauen darauf, daß Sie, Herr Bundeskanzler, daß Ihre Regierung und daß alle Parteien mit Beharrlichkeit tätig bleiben um einen Frieden des Rechts in Freiheit herbeizuführen, und in recht verstandenem Staatsbewußtsein nicht müde werden, denen zu widerstreben, die resignieren und damit dem Unrecht nachgeben wollen!

Hochschulgruppe Pommern

Göttingen (hvp) Am 14. 12. 1963 beging die älteste reichsostdeutsche Studentengruppe, die „Hochschulgruppe POMMERN zu Göttingen“, ihr zwölftes Stiftungsfest. Zugleich wurde des zehnjährigen Bestehens des „Kreises der Freunde pommerscher Studierender“ gedacht, dem in der Bundesrepublik insbesondere zahlreiche Altakademiker angehören und der von Professor Klaus W. Rath, Göttingen, geleitet wird.

In seiner Festansprache führte der Bundesvorsitzende des Arbeitskreises pommerscher Studierender, cand. phil. Hans-Joachim Zühlke, aus, daß die aktiven Mitglieder der Hoch-

Entschließung der ostdeutschen Landesvertretungen auf dem Kongreß am 22. März 1964 in Bonn

1. Im Bewußtsein ihrer Verantwortung als Bürger eines freiheitlichen Rechtsstaates bekunden die berufenen Vertreter Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns, Berlin-Mark Brandenburgs, Schlesiens und Oberschlesiens:

Grundlagen einer Friedensordnung

2. Die Gefahren der Welt gebieten das Streben nach einem dauerhaften Frieden. Außenpolitische Resignation überläßt das Schicksal der Menschheit selbstsüchtiger Gewalt.
3. Frieden und Recht sind untrennbar; sie gemeinsam erst sichern gute Nachbarschaft zwischen Staaten, Völkern und Menschen.
4. Das Ziel eines einigen, auf Freiheit begründeten Europa ist nur auf einer rechtmäßigen, das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat gewährleistenden Ordnung unter den Staaten und Völkern, nicht aber durch Duldung oder gar Billigung rechtswidriger Gewalt zu erreichen.
5. Auch Freundschaft und Vertrauen zwischen den Staaten erwachsen nur aus gegenseitiger Anerkennung des Rechts, niemals aus Okkupation und Aufrechterhaltung von Massenvertreibungen.
6. Das internationale Gewaltverbot begrenzt zwingend alles zwischenstaatliche Handeln. Der Friedenssicherung dient es nur, wenn es nicht zum Mittel fortwirkender Gewaltanwendung erniedrigt wird.

Wiederherstellung der gestörten Friedensordnung

7. Deutschland ist in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 von den Unterzeichnermächten der Berliner Deklaration vom 5. Juni 1945 — einschließlich der Sowjetunion — anerkannt. Annexionswille und Mißachtung der Selbstbestimmung halten es rechtswidrig geteilt.
8. Die wichtigste Aufgabe der deutschen Außenpolitik ist daher das Ringen um Wiederherstellung des Rechts für Deutschland und seine Menschen.
9. Jeder staatsbewußte Bürger weiß sich dieser Aufgabe verpflichtet, ihr zu dienen ist ihm Dienst am Gemeinwesen, für dessen Erhaltung, Sicherung und Wiederherstellung in den rechtmäßigen Grenzen er sich um der Freiheit und Zukunft seiner Mitbürger willen mitverantwortlich weiß. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland hat es zum verfassungsrechtlichen Gebot erhoben, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.
10. Deutschlands Außenpolitik muß für Recht und Gerechtigkeit als politisches Prinzip eintreten, gerade weil sie unter der Last entsetzlicher Verbrechen einer totalitären Zwischenherrschaft steht. Die anderen Völker sollten nicht vergessen, daß in einer chaotischen Zeit der Gewalt auch an Millionen Deutschen Verbrechen begangen wurden.
11. Es gibt jedoch keine Kollektivschuld, auch keine deutsche. Rechtmäßig darf keine Sühne von einer Gesamtheit und für Deutschland etwa stellvertretend von den Ostdeutschen gefordert werden.
12. Die Folgen von Verbrechen sind im Rahmen des Menschenmöglichen zu beseitigen. Eine Hinnahme des fortbestehenden Unrechts an deutschen Staatsbürgern widerspricht diesem Grundsatz.
13. Die Wahrung der Menschenwürde ist Inhalt und Ziel irdischen Rechts. Die Wiederherstellung verletzten Rechts muß daher selbst Unmenschlichkeit ausschließen. Dies gilt in den von der Sowjetunion und Polen verwalteten deutschen Gebieten auch gegenüber den Menschen, die von fremden Mächten dort angesiedelt worden sind. Dem Einzelnen gebührt die Freiheit, im Lande zu bleiben oder in seinen Staat zurückzukehren.

schulgruppe, soweit sie nicht überhaupt Westdeutsche seien, die pommersche Heimat ihrer Eltern nicht mehr bewußt erlebt hätten. Sie träten für Pommern und Ostdeutschland in erster Linie aus staatsbürgerlichem Verantwortungsbewußtsein für das wieder zu vereinigende Vaterland ein.

Dem Göttinger Oberbürgermeister, Prof. Dr. Gottfried Jungmichel MdL, wurde vom Vorsitzenden der Pommerschen Landmannschaft in Niedersachsen, Landesminister Albert Höft, die Pommersche Ehrennadel in Silber verliehen. Der Ausgezeichnete, der in Anklam geboren ist, ist ein langjähriger steter Förderer der ostdeutschen Sache.



Schlochau, die Königstraße (Juli 1963). Das Bild ist ungefähr vom Grundstück des Friseurmeisters Grotzke aus aufgenommen worden. Dicht an der Ruhebänk befand sich früher das Haus des Kaufmanns Max Gatz. Dort, wo die junge Frau in der Nähe des Baumes steht, führt die Treppe den Berg hinunter zur Kreuzstraße. Rechts erhebt sich die Rückwand des Hauses Café Blank (Eigentümer Leo von Zielonka). An der Ecke (früher Haus Geschw. von Domarus) ist ein Verkaufspavillon zu erkennen. Ganz im Hintergrund erblickt man das Soldin'sche Haus (Dossow). Links im Bilde die beiden stehengebliebenen Häuser von Schuhmachermeister Gustav Teschke und Geschwister Golz. Auf dem früheren Barfeld'schen Grundstück ist nur das Erdgeschoß wiederaufgebaut worden. Rechts daneben auf dem Grundstück von Bäckermeister Mathia ist ein neues vierstöckiges Wohnhaus entstanden. Auf den freien Stellen (früher Modehäuser Mathia [Alex Hoffmann] und Kriesel) ist ein großes vierstöckiges Geschäftshaus mit vielen Schaufenstern errichtet worden. Am Leitungsmast zweigt die Mittelstraße (Mittelstege) ab. Auf den Trümmern der früheren Grundstücke, von der Buchhandlung Wendtlandt an bis einschließlich der Firma Max Hofer, Uhren und Goldwaren, hat man vier gleichförmige vierstöckige Wohn- und Geschäftshäuser errichtet. Die Bäume dahinter gehören bereits zum Grundstück der katholischen Pfarrkirche. — Der Straßenverkehr ist recht gering gegenüber der früheren Zeit.

Schlochauer Heimatkreisgruppe Hannover

In dem Bemühen um den Zusammenhalt unserer Landsleute und unserer heranwachsenden Generation hatte der Heimatkreis versucht, auch in Hannover wiederum eine Schlochauer Organisation ins Leben zu rufen. — Der Kreisverband der Pom. Landsmannschaft, Kreisgruppe Stadt Hannover, hatte die gesamte Vorbereitung übernommen; hierfür sind wir zu besonderem Dank dem Vorsitzenden des Heimatkreisausschusses Dt. Krone, Ldsm. Dr. Gramse, Hannover, verpflichtet!

Wir glauben, daß der Versuch gelungen ist!

Am 8. März fanden sich über 100 Schlochauer aus Hannover in der Gaststätte „Schloßwende“ zusammen, um die neue Ortsgruppe zu gründen. Nach einem Vortrag des Heimatkreisbearbeiters Furbach über die Aufgaben der Zukunft brachte die Jugendarbeitsgruppe des Kreises Schlochau das Laienspiel „September 61“ von Günther Schäftlein zu Gehör. Der lange Applaus bewies den Erfolg.

Die Wahl des Vorstandes der neugegründeten Ortsgruppe erbrachte folgende Besetzung: Ldsm. W. Riebling, Vorsitzender, weitere Vorstandsmitglieder: Frau A. Kindler, Ldsm. Pommerening (Pr. Friedland), und als Vertreter der jungen Generation Ldsm. Dr. Pertsch.

Es ist uns eine besondere Freude, daß Ldsm. W. Riebling sich wieder für die Heimatarbeit zur Verfügung gestellt hat.

Anschließend wurden Lichtbilder vom Kreise Schlochau einst und unter der heutigen polnischen Verwaltung gezeigt. Manches Auge füllte sich mit Tränen beim Anblick vertrauter Stätten der Kindheit, der Kriegsverwüstungen und der noch sehr geringen Wiederaufbauleistungen der polnischen Verwaltung.

Vor Beginn der Veranstaltung hatte die Jugendarbeitsgruppe ihren Altersgenossen Dias von den Jugendtreffen 1962 und 1963 auf der Katlenburg vorgeführt, ostpolitische Probleme diskutiert und mehrere Neuanmeldungen für das Jugendtreffen vom 30. 4. bis 3. 5. 1964 auf der Katlenburg erworben.

Das Heimattreffen am 7. März 1964 in Köln

Etwa 140 Landsleute trafen sich am 7. März im neu hergerichteten Saale des „Hauses der Begegnung“ in der Jabachstraße. Unser Vorsitzender, Ldsm. Dr. Zierold-Pritsch, sprach die Begrüßungsworte. Heimatkreisbearbeiter E. Furbach wies auf die Bedeutung der Heimatarbeit gerade in der jetzt beginnenden neuen Phase der weltpolitischen Auseinandersetzungen hin, in der die Fronten sich zu verlagern begannen, wie es am Beispiel unseres westlichen Nachbarn deutlich sichtbar würde. Anschließend an seinen Vortrag zeigte der Heimatkreisbearbeiter Lichtbilder aus früherer und neuer Zeit. Aufnahmen zeigten die Veränderungen, welche in den Städten Schlochau und Baldenburg in der letzten Zeit vor sich gegangen sind. — Die anwesenden Jugendlichen und die Älteren folgten aufmerksam den Darbietungen der neuen Jugendarbeitsgruppe, die das packende Laienspiel „September 61“ sehr flüssig zu Gehör brachte. — Es war das erste Treffen nach längerer Zeit. Im Frühjahr wird ein weiteres Heimattreffen in Köln stattfinden.

Treffen der Heimatgruppe Flatow in Berlin

Am Sonntag, dem 5. April fanden sich die Flatower Heimatfreunde wieder zu einem Treffen im Klubhaus ein. Auch dieses Mal durften wir einen Gast aus Westdeutschland begrüßen: Ldm. Berthold Schmidt (Flatow) hatte den Weg zu uns gefunden und konnte frohes Wiedersehen mit alten Bekannten und Freunden feiern.

Nach der Begrüßung und der Totenehrung durch den Heimatkreisbetreuer kamen mehrere Ereignisse von heimatpolitischer Bedeutung zur Sprache. Zuerst wurde mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß der langjährige und bewährte Vorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Rudolf Michael (Stettin), wieder zum Vorsitzenden der Berliner Pommern gewählt worden ist. Ebenso bestätigte die Delegiertenkonferenz den Ldm. Wolfgang Bahr (Flatow) in seinem Amt als Kulturreferent der Landesgruppe. Dann wurde das Bundestreffen der Pommern in Köln vom 8.—10. Mai durchgesprochen und die Teilnahme daran erwogen. Danach gab der Heimatkreisbetreuer einen umfassenden Bericht von dem Kongreß der ostdeutschen Landsmannschafts-Vertretungen am 21. und 22. März d. J. in Bonn. Die Grundsatzklärung des Ldm. Ph. v. Bismarck, ein Meisterwerk der Formulierungen, des Stils und der Rhetorik, forderte nicht nur uns auf, unser Anliegen mit Wahrheit, Klarheit und Geduld zu verbreiten und um die Erfüllung unserer Ziele zu ringen, sondern B. sprach auch die Bundesregierung und die Parteien an, uns zu unterstützen. Mit großer Befriedigung wurde konstatiert, daß sowohl der Herr Bundeskanzler Prof. Dr. Erhard wie die Vertreter der deutschen Parteien sich zu der Wiedergewinnung unserer Heimat auf friedlichem Wege bekannten und uns zusicherten, daß wie für unsere Arbeit ihre volle Unterstützung hätten. Die eindrucksvolle Kundgebung wurde von der in- und ausländischen Presse stark beachtet, brachte sie doch den Beweis, daß die Landsmannschaften wirklich überparteilich und überkonfessionell für das ganze deutsche Volk arbeiten.

Bei der gemütlichen Kaffeetafel wurden dann die Grüße der schon abgereisten Ostergäste Berlins übermittelt, Erinnerungen wurden ausgetauscht und Zukunftspläne für 1964 geschmiedet. Später vereinigten wir uns mit den Heimatfreunden aus Greifenhagen wieder zu einem Tänzchen, das noch durch Solovorführung einer begabten kleinen Ballettratte (ein Greifenhäger Kind) angenehm unterbrochen wurde.

Das nächste Treffen findet Sonntag, den 7. Juni ab 15.00 Uhr im Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmerdorf, Hohenzollerndamm 186 statt. Wir freuen uns immer über Gäste aus dem Westen.

W. B.

2. Treffen der Heinrichswalder

Es wird nochmals auf unser 2. Treffen am 1. Mai 1964, 13.00 Uhr in Bonn, Brassertufer 1 (Gaststätte „Rheinlust“) hingewiesen. (Siehe auch die Veröffentlichung in der März-Ausgabe des Kreisblattes).

Weitere Heimattreffen auf den Seiten 2038 und 2039

Auf den Spuren der Eiszeit

Das Flatower Os

Wenn wir früher als Schulkinder durch die Fluren unserer Heimat streiften, freuten wir uns über rieselnde Bäche, grüne Hügel, Felder und Wälder. Wir genossen unbekümmert die Schönheit der blühenden Blumen und Sträucher und tummelten uns froh im kühlen Naß unserer Seen. Wir fragten nicht danach, wie es zu den Hügeln und Tälern, zu den Sand-, Lehm- und Humusböden gekommen ist. In der Schule zwar erklärten uns die Lehrer den Aufbau des heimatlichen Bodens und öffneten uns das Verständnis für das Geheimnis des ewigen Werden und Vergehens in der Natur. Wenn wir aber draußen im Freien tummelten und tollten, dann war das Schulwissen so ziemlich vergessen. Die Heimat war uns eben der natürliche, gefühlsmäßig gegebene Lebensraum.

Als wir älter wurden, haben wir Reisen gemacht, wir haben die Gebirge und das Meer erlebt, wir staunten über unterirdische Höhlen und eisglitzernde Gletscher. Wir bewunderten die großen Dome, die Ströme und fremde Pflanzen, Tiere und Menschen. Mancher von uns kam nach Hause zurück, und er fand die Heimat klein, eng, so schlicht und eintönig.

Und dann gingen wir wieder auf die Reise. Es war Kriegszeit, und mit Tränen fuhren wir nach Westen, aber es gab keine Rückkehr mehr. Die Heimat lebt heute nur noch als Bild in unserem Herzen, aber die kleinsten Einzelheiten sind uns nun lieb und vertraut. Die alte Eiche am Waldrand, der sumpfige Graben, der düstere Hohlweg, die morsche Brücke hier und die Kiesgrube dort: sie alle leben vor unserem inneren Auge. Heute greifen wir zu Berichten aus der Heimat, die uns früher als langweiliges Kramzeug erschienen sein mögen, als brotlose Kunst der Schulmeister und Wissenschaftler. Jede Nachricht von daheim begehrt man jetzt zu hören und läßt dabei selige Erinnerungen erwachen. Mir geht es jedenfalls so.

Da ich nun einmal Schulmeister geworden bin, muß ich meinen Stand auch weiter vertreten. Ich wage es heute einmal, Dir, lieber Landsmann, mit solch einem erdgeschichtlichen Kramzeug zu kommen. Vielleicht findest du etwas darin, was dich interessiert oder erfreut, was dir die Heimat nahebringt und sie aus einer anderen Sicht in den großen Rahmen der Schöpfung stellt. Verzeih, wenn manchmal der Schulmeister zu belehrend aus den Zeilen spricht.

Vor 120 000 Jahren begann auf der Erde durch Temperaturveränderung die letzte Eiszeit, die viele Jahrzehntausende dauerte und unsere Heimat unter einer mächtigen Eisdecke begrub, die wohl mehrere hundert Meter dick war. Diese Eismasse lastete mit einem enormen Druck auf dem Boden und da sie sich träge nach Süden bewegte, ritzte, preßte und schabte sie über den Boden, bis sie endlich am südlichen Rand abtaute. Dieses Eis gab unserem Ländchen die Oberflächenformen, es prägte das Gesicht der Landschaft mit Seen, Hügeln, Tälern und Sandflächen, Mooren und Bächen. Als es dann wieder wärmer wurde, ging der Eisrand nach Norden zurück. Wo er aber längere Zeit abtauend stehen blieb, bildeten sich aus dem mitgeführten Schutt sanfte Hügelketten. Dort finden wir heute noch die großen Feldsteine, die Findlinge. Vor diesen Erdwällen aber lagerte das Tauwasser weite Sandflächen ab, die wir aus unserm Heimatkreis und in der Nachbarschaft kennen. Ich erinnere nur an die größten: die Tucheler Heide, den Hammersteiner Exerzierplatz oder den Plietnitzer Forst.

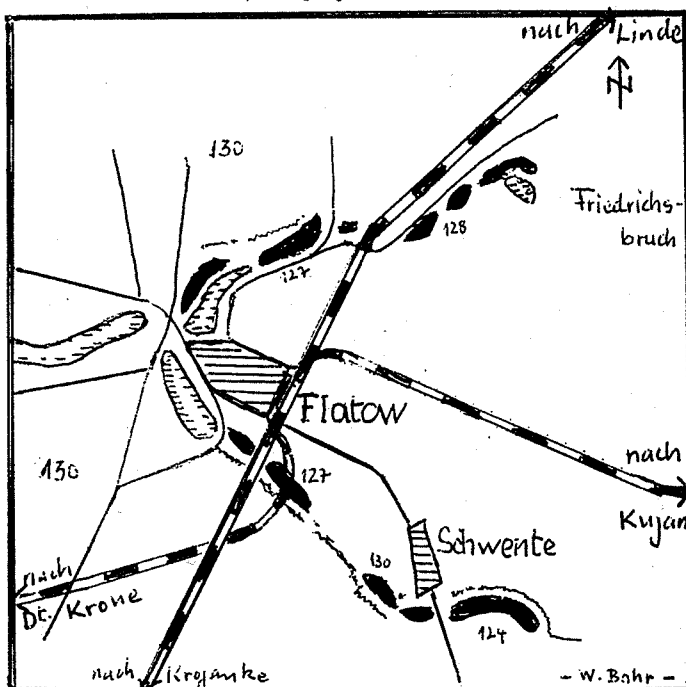
Eine besondere Erscheinung der Eiszeit sind lange Wälle aus Sand, Kies und Grand, die sich deutlich im Gelände abzeichnen. Es sind Ablagerungen eiszeitlicher Gletscherbäche, die das Wasser auf einem Grund von Ton und Geschiebemergel als Wälle aus Kies und Kleingestein aufbaute. Die Wissenschaftler bezeichnen diese Hügelketten als Os, und solch ein Os befindet sich dicht bei Flatow. Es ist das Verdienst des Danziger Professors Dr. P. Sonntag, der das Flatower Os als solches erkannte und beschrieb. Aus einer alten Schrift, die vor dem ersten Weltkrieg erschien, entnehme ich manche Einzelheiten, die ich nun mit Erinnerungen aus meiner Schulzeit gekoppelt weitergebe. Eine von mir entworfene Kartenskizze soll meinen Bericht etwas beleben und die Orientierung erleichtern.

Wir alle kennen doch den Flatower Galgenberg, d. h. den Hügel, auf dem der Bismarckturm stand und der dem Reisenden aus Westen den ersten Gruß entbot. Wir feierten da oben oft die Sommersonnenwende und brannten das Johannisleben ab, und in den Kusseln am Hang fochten wir wilde Indianerkämpfe aus. Natürlich wußten wir nicht, daß wir uns dabei auf erdgeschichtlich und wissenschaftlich recht interessantem Boden bewegten, denn dieser Hügel ist ein Teil des Flatower Oses. Beginnen wir mit unserer Betrachtung aber dort, wo die Oskette im Süden zuerst sichtbar wird.

Südöstlich von Schwente, an der Straße, die nach Wonzow führt, trat uns das Os als ein bewaldeter Rücken entgegen. Dem aufmerksamen Wanderer entging nicht der kleine, manchmal noch feuchte Graben, der das Os im Osten und Norden begleitete. Die Straße unterbrach den Höhenrücken, der sich uns auf Schulwanderungen nach einem Bogen dann als besonders deutliche Kieskuppe darbot. Natürlich stürmten wir mit Jubel und Elan diesen „Berg“ und sahen dann schnaufend auf das Dorf hinab. Natürlich entdeckten wir damals schon die Kiesgrube an diesem Hügel, was wir aber nicht sahen, das war die horizontale Lagerung der Sand- und Kiesschichten. Und gerade diese Tatsache ist der typische Beweis dafür, daß wir es mit einem Osrücken zu tun hatten.

Das Flatower Os

M: 100 000



— = Kieswall des Os; die Zahlen geben die Höhe über Normalnull in m an.

Richteten wir unseren Blick nun nach Nordwesten und folgten dem von Tümpeln unterbrochenen alten Osgraben, dann sahen wir in Richtung Flatow wieder einen bewaldeten Rücken, den wir als Bartzens Fichten nicht sonderlich liebten. Sei es, daß dieser Wall zweimal von dem Bahnkörper der Reichsbahn durchschnitten wurde, oder glaubten wir, daß sich dort Zigeuner aufhielten. Ich weiß nur, daß ich ganz selten dort war. Dann aber ging der Wall in den vor mir schon erwähnten Galgenberg mit dem Bismarckturm über, während der begleitende Osgraben an der Blankwitzer Seite des Hügels durch ein Sumpfgelände in den Stadtsee mündete.

Es ist wohl an der Zeit, daß ich etwas über die Höhe des Rückens sage. Wenn wir für den Wasserspiegel des Flatower Stadtsees eine Höhe von 107 m über dem Meeresspiegel angeben finden und für den Rücken des Oses Höhen zwischen 127 m und 130 m feststellen, so können wir diesen Wall als ein circa 15 bis 20 m hohes Gebilde über der umgebenden Landschaft wohl kaum übersehen und ihn als eine beachtenswerte Naturscheinung bezeichnen. Wenn wir dazu noch seine Länge



Der jüdische Friedhof in Flatow

rechnen, die von Schwente bis Friedrichsbruch rund 11 km mißt, dann wundern wir uns, daß wir daheim so wenig auf diesen uralten Zeugen der Eiszeit geachtet haben.

Folgen wir aber nun wieder dem Osrücken. Leider verliert sich sein Profil in Richtung der Stadtanlage. Nahe einer Zementröhrenfabrik rechts vor den ersten Häusern sah man in einer Kiesgrube noch einmal seinen inneren Aufbau, aber dann muß er bei der Bebauung des Geländes am Ostufer des Stadtsees abgetragen worden sein, so daß er im Stadtbild nicht wieder sichtbar wird.

Dann aber taucht er jenseits der Glumia zwischen Babasee und Probstsee in imposanter Größe und Schönheit wieder auf. Als alter Burgwall diente er vor mehr als 1500 Jahren den Bewohnern unserer Gegend, und zuletzt war er der stimmungsvolle, ehrwürdige Friedhof der jüdischen Gemeinde. Auch der

Erinnerungen an Flatow und Linde

Lange bevor der elegante gelbe Postautobus die in Linde aus dem Zuge steigenden Reisenden weiter nach Pr. Friedland beförderte, besorgten dieses die Herren Wilke und Marowski mit ihren pferdebespannten Omnibussen. Diese unterschieden sich lediglich in der Farbe voneinander: der eine war grün, der andere braun. Unbequem waren sie beide und schlecht gefedert. Da es aber für den normalen Reisenden nichts anderes gab, so war man froh, mit seinem Gepäck regensicher zur Stadt zu kommen.

Für meinen Freund Kurt Klukowski und mich war es ein Erlebnis, als uns der Sanitätsrat Dr. Ferchland im Jahre 1911 in seinem kleinen Zweisitzerauto einmal mitnahm, als wir uns auf einem Besuch bei den Eltern Kurts verspätet hatten. Kurts Eltern hatten damals einen gutgehenden Gasthof mit Laden und Saal in Linde. Wenn es gerade so paßte, mußten wir auch gelegentlich einen kleinen Auftrag ausführen, was wir besonders gern taten, wenn z. B. Rosinen aus dem Vorratsraum zu holen waren. Einmal, so erinnere ich mich, sollten wir im Keller Pfefferminzlikör in die Verkaufsflasche nachfüllen. Dieser wurde ebenso wie der „Klare“ und andere Schnäpse in Zinnkrügen verschiedener Größe verkauft. Die Bauern aus der Umgebung, die auf dem Hof ausgespannt hatten, blieben ganz gern ein wenig dabei sitzen. Als nun der Likör aus dem Fäßchen abgefüllt war, hielt Kurt den Spund mit dem Daumen zu und nahm selbst aus dem Fasse einen Schluck. Dann forderte er mich auf, es auch zu tun. Das Zeug schmeckte so gut, daß mein Freund den Spund nicht mehr zubekam. Es durfte aber auch nichts vorbeilaufen, und so blieb uns dann nichts weiter übrig, als zu schlucken, bis der Zapfen sich wieder drehen ließ. Oben aber fiel ich der Frau Klukowski bald wegen meiner heiteren Stimmung so sehr auf, daß sie uns bald ins Bett schickte.

Später — in den zwanziger Jahren — führte mich der Zufall wieder mit Herrn Klukowski zusammen. Er hatte inzwischen in Flatow das „Hotel zur Ostbahn“ gekauft, mußte ins Krankenhaus geschafft werden, um dort von meinem sehr tüchtigen Chef Dr. med. Messerschmidt, unter Beihilfe von Prof. Pernic, Frankfurt an der Oder, bei dem Dr. M. Oberarzt gewesen war, operiert zu werden. Leider kam jede Hilfe zu spät.

Wie vielen Menschen aus Flatows näherer und weiterer Umgebung hat Dr. Messerschmidt, der in Grimmen im Herbst 1963 seinen 75. Geburtstag feierte, geholfen. Er kam im 1. Kriege

begleitende Graben, in dem früher die letzten Reste des Schmelzwassers dahinfließen, ist zu erkennen, denn er wird zum Teil von der Glumia benutzt oder begleitet den Wall als sumpfige Niederung bis zu den Hexenbergern, die ebenfalls ein Teil des Oses sind. Eine Ziegelei nahe dieser Hügel, deren Tongruben südlich des Sand- und Kiesrückens lagen, hatte das Os angeschnitten, und auch hier zeigte sich horizontal geschichteter Sand mit Kies und Lagern von Geröllstücken.

Wie gewaltig die Kraft des Wassers und des Eises in grauen Vorzeiten war, läßt sich an diesen Geröllstücken ermessen, die manchmal eine beachtliche Größe erreichen. Sie zeigen auch deutlich den Sandschliff, der durch das fließende Wasser und den mitgeführten Sand verursacht wurde. Im Vorgarten der Turnhalle gegenüber den Friedhöfen stand solch ein Geröllstück als Bismarckstein. Seine Höhe maß 1,48 m, die Breite 0,56 m und die Länge 1,30 m. Der Umfang ist mit 3,00 m nicht zu hoch geschätzt. Dieser Stein, den wir als Findling bezeichnen, wurde in der Nähe der Turnhalle, also im alten, abgetragenen Rücken östlich des Stadtsees, auf einem Acker gefunden. Auch die Flatower Seen zeugen von der Abtragsarbeit der eiszeitlichen Schmelzwässer, denn unsere Seen sind deutlich als Rinnensee aus der Eiszeit zu erkennen, besonders der langgestreckte Petziner See.

Und nun überquert das Os die Straße nach Stewnitz und die Bahnlinie nach Linde, wobei es wohl richtiger ist zu sagen, diese beiden Anlagen von Menschenhand durchschneiden das uralte Os. Rechts der Bahnlinie ziehen sich noch deutlich sichtbar Hügel und Erdwälle hin, die zum Teil mit Bäumen bestanden sind. Auch der Osgraben begleitet diese Sandrücken noch weiter bis zum Sandsee und Modersee bei Friedrichsbruch. Hier läuft das Os in Richtung der Försterei Marienhain langsam aus und verflacht im Gelände.

*

Ich hoffe, daß dieser Ausflug in die früheste Geschichte unserer Heimat uns das Flatower Land noch vertrauter gemacht hat. Mein Wunsch war, mit diesen Zeilen ein weiteres Glied in die Kette geknüpft zu haben, die eine längst ruhende Vergangenheit über eine unruhige Gegenwart mit einer lichten und friedlichen Zukunft verbindet.

— Wolfgang Bahr —

als Chirurg an das Lazarett des Truppenübungsplatzes Hammerstein und war dort zusammen mit unserem beliebten Pr. Friedländer Arzt Dr. Zmudzinski tätig. Später kam er nach Flatow, wo er bei seiner aufopfernden Arbeit im Krankenhaus von den Diakonissenschwestern, deren Oberschwester zu meiner Zeit die immer gültige Adelheid, eine geborene Frein von Rosenberg war, unterstützt wurde. Hatten wir nachts eine eilige Operation, so saßen wir nach getaner Arbeit noch bei dem von Herrn Dr. Messerschmidt gestifteten Bohnenkaffee und halfen den Schwestern beim Säubern der Instrumente. — Es war mir eine große Freude, die Vandsburger Diakonissinnen in Gunzenhausen (Franken) wiederzusehen. Sie waren dort nach der Gebietsabtretung 1921 ansässig geworden. Am Ammersee, wo sie ein modernes Erholungsheim geschaffen haben, nehme ich noch oft Gelegenheit, sie zu begrüßen. — Auch Dr. Messerschmidt besuchte uns vor Jahren im bayr. Schwaben. Seine Tochter und auch sein Sohn sind in Süddeutschland ansässig geworden. Gern erinnere ich mich an die Einladungen Dr. Messerschmidts, wenn sich die Flatower Gesellschaft nach dem Tennisspiel in seinem Hause traf. Zwei dieser Gäste, Herr Hugo Hahlweg und Gattin, wurden nach 1945 hier in der Umgebung seßhaft. Mit den Töchtern verbindet meine Frau und mich eine herzliche Freundschaft, ebenfalls mit seinem Schwiegersohn Hans Immel, der Direktor eines sehr großen westfälischen Bauunternehmens ist. Im letzten Sommer verlebte ich in ihrem Heim, umhegt von Frau Margot und ihren liebenswürdigen Töchtern, eine herrliche Ferienwoche. In unseren Gesprächen tauchte immer wieder Flatow mit seinen schönen Seen und Wäldern auf.

Dr. Paul Dettmann

St. Andreasberg im Oberharz

Höhenluftkurort und Wintersportplatz

Doppelzimmer und Einzelzimmer mit Gasheizung,
fl. Wasser warm und kalt

pro Bett mit Frühstück 6,— DM

Heizungszuschlag pro Bett 1,— DM

Bruno Kuffel
Bäckerei und Pension

3424 St. Andreasberg, Breite Straße 344
Telefon 186 - Früher Flatow

Vor 50 Jahren im Kreise Schlochau

Erlebnisse einer jungen Lehrerfamilie

Ein junger Mann hatte in Tham die Mittelschule besucht und entschloß sich, Lehrer zu werden. Nachdem er in der Präparandie und im Seminar die notwendigen Kenntnisse erworben hatte, gab ihm die Regierung in Marienwerder im Jahre 1910 eine Stelle in dem kleinen Ort Schönwerder bei Peterswalde im Kreise Schlochau.

Auf dem Rittergut Schönwerder wohnten nur etwa 125 Menschen: der Besitzer mit seinen Angestellten und Arbeitern sowie deren Kinder, von denen damals 26 schulpflichtig waren und die somit einen Lehrer benötigten.

Der Name des Ortes war gut gewählt. Seine Umgebung bestand aus einem großen See und einem kleineren See und einem herrlichen Buchenwald, der die Bewohner für die große Einsamkeit herrlich entschädigt hätte, wenn der Besitzer von Schönwerder es nicht verboten hätte, dort Entspannung oder Erholung zu suchen. Glücklicherweise gab es aber damals schon Ferien, die dem Lehrer sehr gelegen kamen. Er fuhr dann in die „weite Welt“ nach Berlin oder in seine Heimatstadt, denn er war mit seinen 22 Jahren recht wissensdurstig. —

1914 brach der Krieg aus. Die auffällige Dienstwohnung wurde quasi seine Rettung, denn der junge Lehrer konnte infolge eines Unfalls nicht Soldat werden. Neben seiner Stube befand sich eine Abstellkammer, deren Boden nur mit Lehm belegt war. Die Bretter darunter waren morsch, brachen plötzlich durch, und ein Sturz ins untere Stockwerk war die Folge. Dabei landete er mit einem Bein in einer Gurkentonne, während das andere draußen blieb. Mit einem Leistenbruch wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Eine Operation brachte nicht den gewünschten Erfolg. Der Kranke ließ sich in Berlin von Professor Borchardt nochmals operieren. Da lag er nun müde und matt, als die Zimmerschwester ihn am 2. August mit der Nachricht überraschte: „Mobilmachung!“

Der Lehrer teilte dem für ihn zuständigen Bezirkskommando in Konitz sofort mit, daß er nicht einsatzfähig sei. Und nach seiner Genesung konnte er in seiner Schule weiterarbeiten. Weil nun der Kollege im sieben Kilometer entfernten Domschlaff eingezogen wurde, kam der Auftrag, die Kinder in Schönwerder nur dreimal wöchentlich und die Kinder in Domschlaff jeden zweiten Tag zu unterrichten. — Den älteren Lesern wird noch erinnerlich sein, daß während des Krieges Laub, Holz, Lumpen und Brennesseln mit den Kindern gesammelt und verschickt werden mußten. Wer also nicht Soldat war, kam vor lauter Arbeit nicht zur Besinnung.

Noch gab es in dem kleinen Ort keine Pumpe. Das Wasser mußte also von einer Quelle, dem „Spring“, geholt werden. Kleine Häuschen mit eingeschnittenem Herzchen gab es auch noch nicht. Vieles war noch zu erkämpfen, aber der junge Erzieher war beharrlich und erreichte doch immerhin einiges. —

Wir schrieben November 1918, und die Waffen durften ruhen. Nun wollte unser Lehrer ans Heiraten denken. — Er träumte bereits von einem Mädchen im Westen Deutschlands: sie wohnte in Wiesbaden. Die Weihnachtsfeier in Wittenberg, seiner Heimatstadt, mußte ausfallen, da die Franzosen Wiesbaden besetzt hatten und die Eisenbahn-Verbindungen unterbrochen waren. Auch mit der brieflichen Verbindung hatte man ungeahnte Schwierigkeiten, die Briefe mußten regelrecht geschmuggelt werden.

In den Weihnachtsferien 1919 sollte sich die junge Braut endlich einmal ihren zukünftigen Wohnort ansehen, und die Frau eines Besitzers nahm sie einige Tage in ihre Obhut. — Da gab es allerlei zu staunen: die Dielen wurden noch gescheuert und mit Sand bestreut und die Ofen schluckten fast meterlange Holzsteine. Die Wege waren so grundlos, daß ein Gummischuh steckenblieb. Man mußte ihn lange mit der Laterne suchen. Die Wirtin verstand aber gut zu kochen und zu backen. Sie erteilte in der Schule den Handarbeitsunterricht. — Der Rittergutsbesitzer hatte den jungen Leuten versprochen, die Lehrerwohnung, die im Giebel des Schulhauses gelegen war, zu verbessern. Die Hochzeit wurde festgesetzt und die Möbel in Pr. Friedland bestellt.

Die eine Wand des Klassenzimmers war bereits vorher ausgebessert worden; denn da hatten die Schweine eines der Gutsarbeiter so lange von außen dran gearbeitet, bis ihre Schnauzen in der Klasse zu sehen waren. Anscheinend wollten sie auch am Unterricht teilnehmen. Die Decke und die Wänden im Klassenzimmer wiesen so viele Risse auf, daß die Kindern bei den üblichen Feiern in diese Risse Fichtenzweige hineinsteckten.

Bevor man die obere Wohnung für die junge Lehrerfamilie hergerichtet hatte, hatten dort Leute vom Gut gewohnt. Der Fußboden war mit der Zeit so durchlässig geworden, daß einmal während des Unterrichts infolge einer oben umgeworfenen Milchkanne zum Schrecken oder zur Freude der Kinder ein Milchbach durch die Decke herniederrauchte. — Wenn sich aber nun zwei Menschen entschlossen haben, den Weg miteinander zu gehen, so glauben sie, der Himmel stehe ihnen offen, und sie sehen alles im rosigen Licht. — Trotzdem blieben aber die Schwierigkeiten nicht aus und der jungen Frau ging es so ähnlich wie der Doktorin Löhnefink in dem bekannten Roman von Konrad Beste. —

Als nun die Möbel aus dem Güterwagen in Linde und vom Tischlermeister in Pr. Friedland abgeholt werden mußten, schickte der Gutsverwalter anstelle eines Möbelwagens, den er ja nicht besaß, einen Leiterwagen. Nun war es auf dem Lande üblich, daß die Gutsleute diese Fahrgelegenheit benutzten, um gleichzeitig ihre Einkäufe zu besorgen. Und so hatten sich auch zwei Frauen Ferkel gekauft, die in einer Kiste mitfahren sollten. Es muß sehr lustig ausgesehen haben: die jungen Eheleute saßen auf ihrem Sofa, welches man obenauf gepackt hatte. Der Kutscher tief drunten lenkte die Pferde und versuchte während der Fahrt mit seinem Kopfe zu verhindern, daß beim Bergabfahren das Sofa ins Rutschen kam. Zuletzt riet er aber doch, lieber zu Fuß zu gehen, was man denn auch tat. Den Ferkeln war es inzwischen gelungen, den Deckel der Kiste zu heben. Sie sprangen oder fielen vom Wagen und die Frauen hatten ihre liebe Not, die Tierchen wieder einzufangen.

Die fürsorgliche Handarbeitslehrerin empfing das junge Paar am Eingang des Dorfes, wünschte Glück und berichtete, daß sie soeben den geplanten Verkauf eines Schweines verhindert habe. Der Lehrer müsse ja auch schlachten, denn woher solle er im Jahre 1920 sonst sein Fleisch holen.

Nun begann die Arbeit für die junge Hausfrau. Salz und Gewürze gab es wohl im drei km entfernten Peterswalde, die Zwiebeln aber mußten aus Krummensee herangeschafft werden. Vier Kilometer waren es bis dort und bis zur nächsten Kirche. Die Molkerei war in Heinrichswalde und eine Bäckerei gab es zu damaliger Zeit überhaupt nicht. — Der Schäfer des Rittergutes schlachtete das Schwein am darauffolgenden Tage und riet der aus Wiesbaden stammenden Lehrersfrau, das Blut nur tüchtig zu schlagen, damit es ja nicht gerinne. Er hat das Tier dann flüchtig gebrüht, aufgeschnitten und ausgenommen; aber damit war dann seine Tätigkeit beendet. Zum Glück war nun die Landwirtsfrau und Handarbeitslehrerin zur Stelle. Sie zeigte und half, die Därme sauberzumachen. Das Wurstfleisch wurde im Waschkessel, der im kleinen Hühnerstall eingemauert war, gekocht. Der Lehrer mußte es darauf durchdrehen und helfen, die Masse aus den Wurströhren zu drücken. Glücklicherweise waren außer der üblichen Wassertonne noch zwei Holzwannen im neuen Haushalt vorhanden. Die kleinere von beiden war geeignet, das eingesalzene Fleisch zum Räuchern vorzubereiten. Dieses übernahm aber die helfende Hausfrau.

Auf den Rat dieser guten Frau hin mußte in Peterswalde ein Backtrog bestellt werden, den sie sofort einweihte, nachdem die Mühle einen Zentner Roggen in Mehl und Kleie eingetauscht hatte. Es gab also viel zu lernen. Der jungen Lehrersfrau bereitete das aber alles Freude. Sie hatte sich heimlich die Menge der Zutaten zum Brotteig gemerkt und war so in der Lage, nach zwei Wochen allein zu backen. Für alle Frauen stand ein Backofen zur Verfügung. — Viele Stücke langen Holzes waren erforderlich, bis die Steine im Innern weiß wurden und nur verkohlte Reste des Holzes übrig blieben, welche gründlich mit einem Stock und dem daran befestigten nassen Sack von der Nachbarsfrau beseitigt werden mußten. Diese „Holzkohlen“ wurden später zum Bügeln mit dem Bügeleisen benutzt. Sechs bis acht große Brote hatten in der Backhöhle Platz, und die Tür des Ofens wurde durch ein mit einem Stock gesichertes starkes Brett geschlossen. Je gröber das Roggenmehl war, desto länger hielt sich das Brot frisch. Jedoch: von Fleisch und Brot allein kann der Mensch nicht leben.

Wer auf einem Rittergute wohnte — so war es jedenfalls bei uns damals —, mußte seine Kartoffeln selbst pflanzen und für Geflügel und Eier sorgen. Die Familie eines Kollegen in Peterswalde hatte deshalb eine Glucke gesetzt und die Küken den Anfängern zur Verfügung gestellt. Eine Hühnerleiter hatte der Lehrer bereits angefertigt. Sie stand in dem kleinen Raum,

den man vom Vorflur des Klassenzimmers aus erreichen konnte. Dem Flur gegenüber befand sich eine Tür, die in den Schweinestall führte. Dieser Stall war entstanden, indem man einen großen, mit Holz gefüllten Raum entsprechend verkleinert hatte. Kohlen gab es im Jahre 1920 in Schönwerder nicht.

Um dem Borstenvieh einen Auslauf zu verschaffen, hatte der Maurer des Gutes eine Öffnung nach draußen geschlagen. Zimmermann und Schmied sorgten für den Verschluss derselben während der Nacht.

Die reichlich primitive Treppe zur Lehrerwohnung befand sich an der Ecke des Hauses. Hinter derselben war die Verschalung des Holz- und Schweinestalles. Auch durch einen Läufer war es nicht möglich, die Dünste, die aus dem Stall hochstiegen, abzdämmen. Man verfiel sogar auf das Spritzen von Duftwasser, besonders dann, wenn Besuch erwartet wurde. Mit der gestammelten Entschuldigung, daß Landluft bekanntlich sehr gesund sei, wurde auch dieser Ubelstand herabgemindert.

Ja, auch die Wohnung war nicht so ausgefallen, wie sie es sein sollte. Die Türen der Küche sowie die der Abstellkammer und auch die Fußböden darin waren nicht einmal gehobelt. Der Herd bestand aus Ziegelsteinen. Unter dem Dach wohnten noch zwei Familien, die ebenfalls Vieh hielten. Es war also nicht weiter verwunderlich, daß sich auch Ratten einstellten. Hatte die junge Lehrersfrau mal etwas Leckeres in der Pfanne, so wurden die lieben Tierchen dadurch magnetisch angezogen. Während man in der Ebnische saß und sich stärkte, turnten sie auf dem Herd herum. Das geschah allerdings nur einmal. Eine Rattenfalle brachte ungeahnte Erfolge in der Bekämpfung dieser unangenehmen Hausgenossen.

*

Im Sommer 1920 hatte sich eine Berlinererin als Besuch angemeldet. Sie wurde gebeten, eine Mandoline mitzubringen. Nun waren schöne Tage angebrochen, und auch die Schulkinder erfreuten sich dieser ungewohnten Klänge.

In der Nähe unserer Behausung lag die Försterei Schönwerder, und mitten im Walde glänzte der herrliche Barchsee in der Sonne. Hier konnte der Lehrer den Kindern das Rudern beibringen. Einmal hat er sie sehr erschreckt, in dem er einen undichten Kahn bestieg und langsam mit ihm unterging. Als guter Schwimmer kam er aber wieder bald zum Vorschein. Im großen See hat wohl jeder Schuljunge die Kunst des Schwimmens erlernt. Weniger Mutigen wurde gut zugesprochen, was meistens Erfolg hatte.

Es klingt wie im Märchen; aber viele Schulkinder hatten noch nie eine Eisenbahn gesehen. Der Bahnhof Linde war 17 km, der von Domsflaff acht Kilometer entfernt. Daraufhin sollte eine Fahrt nach Neustettin unternommen werden. Als alle Kinder in Domsflaff in den Zug gestiegen waren und sich dieser in Bewegung setzte, rief ein kleines Mädchen: „Seht doch, hier können die Bäume laufen!“ Sie hatte es nicht gemerkt, daß der Zug fuhr. Auch in Neustettin gab es so manche Überraschung.

Milch und Äpfel konnte man in Schönwerder kaufen. 1920 gab es im Ort auch eine Pumpe während das Gutshaus einen eigenen Hauswasserversorger besaß.

Das Schulhaus, welches etwas erhöht stand, besaß einen großen Vorplatz. Hier begann man mit der Einebnung eines Stückes. Die abgetragene Erde wurde dazu benutzt, einen mit Bohlen belegten Unterstand zu bedecken. Die auf einem zwei Morgen großen Felde geernteten Kartoffeln konnten darin alle untergebracht werden. Das geschaffene Gartenland war sehr lehmig und schwer zu bearbeiten. Es erbrachte aber später soviel Gemüse, daß andere noch etwas davon abbekommen konnten.

Damals war alles sehr schwierig. Heute dagegen hat jeder Lehrer auf dem Lande eine gute Wohnung und einen Wagen. Unser Rittergutsbesitzer besaß allerdings im Jahre 1922 bereits mehrere Autos. — Wer zum Arzt oder zum größeren Einkauf in die Stadt wollte, durfte gelegentlich mit einem Gespann fahren. Eines Tages wurde sogar der Zweiradwagen, mit dem Reiterpferd der Gutsherrin bespannt, dem Lehrerehepaar zur Verfügung gestellt. Als man Pr. Friedland erreicht hatte und der Kutscher mal in ein Geschäft ging, reichte er der Lehrersfrau die Leine, was der Gaul aber sofort merkte und hinterherlief. Ein mutiger Fußgänger hielt ihn dann aber noch auf. Auf der Rückfahrt am Abend ging das Tier vor jedem Wacholderstrauch hoch. Man langte dann doch noch gut in Schönwerder an.

*

Die verschiedenen Schwierigkeiten waren der Grund dafür, daß der Lehrer, nachdem er vergeblich um ein neues Schulhaus gekämpft hatte, um seine Versetzung bat. Bald darauf erschienen Schulrat und Regierungsbaurat, um sich die Wohnverhältnisse anzusehen. Mit den Worten: „Hier paßt kein Lehrerehepaar besser her als Sie!“ wollten die Herren zum Bleiben zu reden. Wer aber zwölf Jahre lang so abseits gelebt hat, wünscht

doch einmal abgelöst zu werden. Und das geschah nun zum 1. April 1922. Früh um fünf Uhr erschienen die ersten Wagen des Gutes. Kartoffelsäcke, Ferkelchen, viele Koffer und Kisten, Möbelstücke und die Hühner in ihrem Käfig wurden aufgeladen. Ständig war beim Aufladen Schnee gefallen und dieser deckte auf dem Hof so manche Sachen zu, die später vermifft wurden. Endlich fuhr man ab. Doch das Unglück schreitet schnell. Der Gutsherr kam mit seinem Auto angefahren, die Pferde scheuten und der Wagen rutschte nicht nur in den Graben, sondern auch die Deichsel brach. Spät abends langte man auf dem Bahnhof Linde an. In großer Eile wurde alles verladen, denn der Güterzug mußte um 21.30 Uhr fahrplanmäßig abfahren. Das Ehepaar verbrachte die Nacht im Gasthof am Bahnhof und erreichte am nächsten Vormittag den neuen Wohnort Krojanke. Hier ergaben sich neue Schwierigkeiten. Es hieß, daß der Wohnungsschlüssel in Schneidemühl zu holen sei. In Schneidemühl eingetroffen, erfuhr das Lehrerepaar, daß der Schlüssel nun doch in Krojanke ausgehändigt werden würde. Der Besitzer des Hauses wollte dieses verkaufen, hatte es sich doch dann wohl anders überlegt. Zurückgekehrt war dann aber die Überraschung groß: Eine liebe Mitbewohnerin des Hauses hatte dafür gesorgt, daß nicht nur die Möbel im Hause, sondern auch die Hühner und das Schweinchen ihren neuen Platz gefunden hatten.

Martha Kerber

Urlaubsglück in Südtirol

Die Südtiroler Reiseaktion „STRA“ der TK-Gemeinschaft „DER LANDSMANN“ hat im Vorjahr über 3000 Urlaubstage für ihre Mitglieder buchen können. Der ständige Zuwachs bestätigt die Richtigkeit dieser Bestrebung, welche dem Leitsatz dient: „Füreinander — Miteinander“, um jedem Mitglied die wertvolle Freizeit des Urlaubs sorglos und vor allem zu einem unvergeßlichen Erlebnis zu gestalten. Manches wurde dabei gewonnen, was für jedermann gar nicht käuflich ist.

SÜDTIROL braucht den Deutschen Menschen! Die Bedrängnis zufolge der Mißachtung der Menschenrechte veranlaßt uns als Vertriebene und Leiderfahrene zu einem Beistand. Die Verbundenheit läßt sich schon durch den Besuch als Gast bekunden und der finanzielle Aufwand für das persönliche Wohlbefinden hilft die Existenz zu sichern, also ist es ein Geben ohne zu opfern.

Dieser Einsicht zu dienen ist die „STRA“ gegründet worden, um damit die URLAUBSREISE nach SÜDTIROL jedem möglich zu machen. Jetzt braucht niemand mehr darauf zu verzichten, sei es preislich, betreuungsmäßig oder reiseerschwerlich. Preisvergleiche bestätigen den großen Vorteil mit bester Leistung; mit der Teilnahme-Erklärung übernimmt die Organisation alle vorbereitenden Maßnahmen für Sie, die Reise erfolgt nunmehr mit dem ALPEN-SEE-EXPRESS als Sonderzug mit Liegewagen, ohne umzusteigen bei der Hin- wie Rückfahrt. Es gibt kein Verkehrsmittel, welches diese Annehmlichkeit nur annähernd bieten kann.

Was JUNG und ALT vom Urlaub erwartet, kann erfüllt werden und vollkommen sein, wenn man sich zumindest 6—8 Wochen vormeldet. Die Sonderzug-Belegung ist auch begrenzt, die Fahrten im Juli und August sind schon jetzt sehr stark besetzt.

Das Anerbieten ist bedeutend erweitert worden, zu dem Gemeinschaftshort im Tauferertal, wo das interne landsmannschaftliche Treffen aus verschiedensten Gebieten zum Urlaubsverleben zusammenführt, sind noch Gasthäuser im Puster-, Grödner- und Passeiertal dazugekommen, ebenso an der Weinstraße mit Kaltern am See, für Weinkur und Badeleben bis Oktober bestens empfohlen. Es ist eine Auslese aus der Vielfalt, wie sie eben nur das Südtiroler Eldorado bietet.

Ein URLAUB in SÜDTIROL bietet Erholung, Ruhe und Entspannung und viel unerwartete Freude. Eine wirklich günstige Gelegenheit ist geboten, wenden Sie sich an die TKG Org. Ltg. J. SIEBER, 4 DUSSELDORF, Kühlwetterstraße 16.

J. S.

*

Warschau. In Polen sind während des Monats November 1963 vier Todesstrafen über Jugendliche verhängt worden, die Polizisten angegriffen hatten. Wie die Zeitung „Prawo Zycie“ mitteilt, standen 1962 rund 54 400 Hooligans (Halbstarke) vor Gericht. Von ihnen zählten 43 Prozent noch keine vierzehn Jahre. Dreißig Morde und Totschlagsfälle kamen im vorigen Jahr auf das Konto polnischer Jugendlicher, unter denen sich ein Dreizehnjähriger befand.

In der Heimat war es wieder schön

Bericht von einer Besuchsreise nach Stolp, Baldenburg und Schlochau im August 1963

Dieser Bericht war eigentlich für die Weihnachtsausgabe vorgesehen. Es blieb aber durch allerlei Umstände keine Zeit, ihn abzufassen, und wir hoffen, daß er auch noch nach dem Osterfest alle Landsleute genau so erfreuen möge.

*

Vor zwei Jahren — kurz nach dem 13. August — fuhren wir zum ersten Male voller Ungewißheit in unsere Heimat. Niemand wußte noch, welche Folgen die Errichtung der Mauer für die Welt haben könnte. So war unser Dortsein doch irgendwie mit einem Gefühl des Unbehagens verbunden. Die große Freude des Wiedersehens jedoch, nach siebzehn Jahren wieder einmal daheim zu sein, vertrieb blitzschnell alle trüben Gedanken, und wir durften noch recht frohe Stunden und Tage erleben.

Im vergangenen Jahre fuhren wir um so freudiger in unsere Heimat. Mit dem Paris-Moskau-Express fuhren wir von Dortmund um Mitternacht ab und trafen nach 14 1/2 Stunden in Posen ein. Hier holten uns unsere Lieben mit dem Wagen ab. Unser Reisetag war der heißeste des Sommers. Auf dem letzten Teil der Fahrt hatte die „Mitropa“ auch nichts Flüssiges mehr. Wir hatten uns aber selbst gut eingedeckt und konnten daher noch so manche durstige Kehle erfrischen. — Nach einstündiger Erholungspause fuhren wir heimwärts über Schneidemühl — Neustettin — Baldenburg — Rummelsburg. Ankunft in Stolp um Mitternacht! Meine Schwester erwartete uns bereits voller Ungeduld und Freude. Ehe wir zur Ruhe kamen, wurde es drei Uhr morgens. —

Nach zwei bis drei Tagen waren wir schon wieder „fit“ für unsere großen Fahrten, die wir uns zwischendurch vorgenommen hatten, zumal wir diesmal mit dem Wagen überall schneller hinkamen. Die erste Reiseroute sollte uns nach Schlochau-Baldenburg führen. Hierfür waren zwei Tage vorgesehen. Wir wollten zunächst Baldenburg einen Besuch abstatten. Ich schaltete um dreißig Jahre zurück und begann, mich meiner schönen Jugendzeit zu erinnern. Und wer erinnert sich ihrer nicht gern mit mir! —

Gegenüber von Bülow's Wohnhaus stellten wir den Wagen ab und suchten zuerst den Friedhof auf. Er liegt wie im Dornröschenschlaf. — Alles ist sehr hoch gewachsen. Es sind ja auch neunzehn Jahre vergangen. Ein Teil der Grabsteine liegt wohl nebenbei. Aber ein großer Teil steht noch. Wegen der Dunkelheit zwischen den hohen dichten Bäumen war ans Fotografieren nicht zu denken. Die Polen beerdigten ihre Toten links oben an der Kapelle. Hier halten die ansässigen Ukrainer auch ihren Gottesdienst. Sie sind an der Gesamtbevölkerung mit etwa 80 Prozent vertreten. In der katholischen Kirche, die ja noch aus unserer Zeit steht, halten die Polen heute ihre Andachten ab. Wir fuhren nun weiter bis Hadwiger's Druckerei. Von hier aus gingen wir zu Fuß weiter. Jedes Fleckchen weckt liebe Erinnerungen. Noch heute ist Baldenburgs Innenstadt zu etwa 70 Prozent zerstört, und es überkommt einen schon ein Gefühl der Wehmut, wenn man auf großen leeren Flächen steht und weiß: hier hat dieser und dort jener liebe Heimatfreund gewohnt. In Gedanken steht dann das alte liebe Bild von früher vor Augen.

Vom „Deutschen Haus“ ab (jetzt ein Flachbau) stehen beim Flies noch vereinzelte Häuser, unter anderem Jahnkes. Auf der anderen Seite der Rummelsburger Straße bis zur katholischen Kirche steht ziemlich alles, soweit ich mich erinnern kann. Auf Lepinskis Grundstück ist ein Neubau vorgesehen. Man kann also sagen, daß alle äußeren Straßenzüge bis auf etliche Häuser dazwischen stehengeblieben sind: v. Lichtfuß bis Backstube von E. Fenske, Schneidermeister Bollmann, Schwalm und früher Böttchers Buchhandlung. Die ganze rechte Seite bis zur Bahnhofstraße steht. Am Berg vor P. Teske fehlt ein Haus, bei Buchholz ist das Ende. Auf der anderen Seite ist alles verschwunden. Vielen Baldenburger wird dieses wohl auch von Spätaussiedlern mitgeteilt worden sein.

An der Marktseite von Gast's Hotel bis Math. Haun steht ein flacher Neubau. Hier gibt es alles im Laden: Kühlschränke - Waschmaschinen - Stoffe - alle Textilien und auch Lebensmittel zu kaufen. Blumenanlagen schmücken die Mitte des Marktes und auch die Seite von Drogerie Mathews bis längs Rotenberg und von Daßenwald bis zur Ecke Erwin Haun. Wir gelangten dann zur Maerkerstraße, um hier bei einer Familie einen Gruß aus dem Westen abzugeben. Im Nu sammelte sich ein Kreis junger und älterer Leute um uns. Es ist ja dort selten Gelegenheit, Menschen aus dem Westen zu sehen. Schnell waren wir in regem Gespräch, aus welchem sich dann ergab, daß man uns

sehr gastfreundlich Übernachtung anbot. Wir nahmen das freundliche Angebot dankend an. Schon der Gedanke, nach zweiunddreißig Jahren in Baldenburg nochmals zu übernachten war für uns überwältigend. Obwohl wir als Übernachtungsort Schlochau vorgesehen hatten, sollten wir nun in Schneidermeister Bollmanns Haus schlafen.

*

Wir sind dann aber erst nach Schlochau weitergefahren, denn für Baldenburg blieb uns ja noch der nächste halbe Tag. Wir mußten uns beeilen, um in Schlochau noch Aufnahmen machen zu können. Leider reichte die Zeit aber nicht aus, um alle bekannten Wege abzulaufen. — In Schlochau ist die leere Fläche von der katholischen Kirche bis einschließlich Kaufmann Barfeld bebaut worden. Die Neubauten sind zum Teil vierstöckig. Ferner erheben sich hinter der Volksschule am Deutschen Haus etliche Wohnblocks. Auf der anderen Seite des Marktes von Freundlich bis Fritz Berndt befinden sich vorerst noch Blumen- und Grünanlagen. Gegenüber den Zerstörungen in Baldenburg sind die in Schlochau noch nicht so schrecklich gewesen. — Wir waren auch noch zum Bahnhof gegangen. In Rahmels Hotel befindet sich heute eine Kinder-Tagesstätte. Auch die Bäckerei Haase (Geschäft) ist in Betrieb. Ob dort wohl auch noch gebacken wird? Wir wollten nicht fragen. Auf dem Rückweg vom Bahnhof suchten wir noch den evangelischen Friedhof auf, fanden aber Vaters Grabstelle nicht. Nur hinten an der Mauer befanden sich noch etliche Grabstellen und weiter noch einige an der linken Seite. Warum ist wohl diese große Ruhestätte der Schlochauer Toten so furchtbar ausgelöscht worden? In der evangelischen Kirche finden kulturelle Veranstaltungen statt, Chorabende, sagte man uns.

Das Fotografieren ist erlaubt, man muß sich allerdings an gewisse Vorschriften halten. Es hat sich unterwegs niemand um uns gekümmert. Wir hatten auch gar keine Zeit, um daran zu denken. — An der Post angelangt, legten wir erst einmal eine Ruhepause ein. Solche Besuchsreise ist ja doch mit allerlei Strapazen verbunden. Wer würde diese nicht aber gern auf sich nehmen, wenn er seine alte Heimat besuchte!

*

Inzwischen war es bereits dunkel geworden, es war gegen 21 Uhr. Man hatte in Baldenburg bereits alle Hoffnung aufgegeben, daß wir noch kommen würden; alles war bereits zur Nachtruhe hergerichtet. Es wurde dann aber doch Mitternacht. Viel Nachbarschaft fand sich noch ein, alle sprachen ein gutes Deutsch. Der Schlaf kam zu mir nachher gar nicht, man war durch die vielen empfangenen Eindrücke hellwach. Wir erhoben uns zeitig, um nach dem Frühstück erst einmal richtig die letzten Stätten aufzusuchen. Es gelang uns aber nicht, da inzwischen eine deutsche Frau, die ich sogar noch von meiner Schulzeit her kannte, gekommen war. Die Zeit reichte nicht aus, um alles einander zu sagen, was man auf dem Herzen hatte.

Bevor wir gegen Mittag nach Tempelburg weiterfuhren, wanderten wir noch ein Stück des Weges zur Walkmühle hinaus. In der Natur war es das alte, vertraute Bild geblieben, auch die Wege längs der Seen unterhalb und oberhalb waren die alten. Nur die Walkmühle soll nicht mehr stehen. An der rechten Seite zum Bahnhof, gegenüber der Siedlung, befindet sich ein großes Gestüt, das sich unterhalb des Sees bis zur Bahnhofsgegend erstreckt. Man erzählte uns, daß sich dort an 3000 Pferde befänden, die zu Turnierpferden ausgebildet würden. Auch aus dem Westen und besonders aus Hamburg kämen viele Käufer. Ja, für Baldenburg hätten wir gern noch zwei weitere Tage zur Verfügung gehabt.

*

Von Tempelburg ging es durch die pommersche Schweiz wieder dem Städtchen Stolp zu. Unser Heimweh war wenigstens etwas gestillt und die Zeit (mehr als drei Wochen) verging viel zu schnell. Aber beim Anblick der Bilder sind wir immer wieder aufs Neue in der alten Heimat. Mit diesen Bildern wird Herr Dittmar im Juli in Berlin anlässlich des Baldenburger Treffens viel Freude bringen, es wird aber auch für viele Landsleute, besonders für die älteren ein schmerzliches Erinnern bedeuten. Mit den Bildern verbinden wir herzliche Heimatgrüße an alle Landsleute, besonders an alle lieben Heimatfreunde aus Baldenburg.

H. Sch.

Die Einsenderin dieses Reiseberichtes hofft, möglichst viele Baldenburger beim Pommertreffen in Köln am 10. Mai sowie beim Baldenburger Heimattreffen in Berlin begrüßen zu können.

Die Seite der Heimattreffen

Pfungstreffen

der Landecker und Adl.-Landecker vom 16. — 18. Mai in Essen

Liebe Heimattreue!

Wieder können wir zu unserem diesjährigen Treffen das herrliche Haus der Stadt Essen benutzen. Trotz gehobener Tagessätze gelten für uns noch die alten Preise. Hoffen wir nun, daß recht viele unserer Landsleute von dieser Möglichkeit eines mehrtägigen Wiedersehens Gebrauch machen. Auf Grund der beschränkten Bettenzahl (50) können die Übernachtungszu- sagen nur in der Reihenfolge des Posteinganges gegeben werden. Die sonstige Aufnahmefähigkeit des Hauses liegt bei 100 Personen.

Technische Hinweise: Tagungsort ist das Städt. Jugendhaus an der Meisenburg, Meisenburgstraße 1. Es ist zu erreichen ab Essen-Hauptbahnhof mit den Omnibuslinien 42 und 62 Richtung Kettwig. (Ruf: 77 71 66) — **Anreisetag:** bereits ab Freitag, den 15. Mai 1964, nachmittags. **Abreisetag:** Montag, den 18. Mai 1964 nachmittags. (In Ausnahmefällen — weite Anreise usw. — ist der Abreisetag Dienstag, der 19. Mai). **Unkostenbeitrag** für Übernachtung und vier Mahlzeiten = DM 6,— (Haupt- tage 16. — 17. — 18. Mai 1964). **Schriftliche Anmeldung** mit Teilnehmerzahl, nach Frauen und Männern getrennt, sowie genaue Angabe des Anreise- und des Abreisetages und der Übernachtungsangabe erbitte ich sofort an meine Anschrift.

Auf Wiedersehen in Essen, Pfingsten 1964!

Eure Margot Kinnigkeit (geb. Bahrke)
43 Essen- Holsterhausen, Achenbachhang 45
(Ruf 79 16 13)

Heimatkreis Schlochau

Bezirksgruppe Schleswig - Holstein - Nord

Einen „Osterspaziergang“ haben wir in diesem Jahre wegen des frühen Osterfestes nicht unternommen. Wir treffen uns stattdessen

am Sonntag, dem 24. Mai 1964, 15 Uhr

im schöngelegenen „Euromotel“ an der dänischen Grenze bei **Flensburg (Krusau)** zu einem Waldspaziergang am Schlagbaum; danach trinken wir im Motel Kaffee.

Wer die Gelegenheit zu einem Blick über die Grenze und zu einer Visite in Dänemark benutzen will, benötigt dazu einen gültigen Personalausweis. Für den Pkw ist die „Grüne Versicherungskarte (HUK)“ erforderlich.

Vom ZOB Flensburg besteht regelmäßige Busverbindung nach Krusau (pro Person 50 Pfg).

Ein Maiausflug in den schönen Schleswiger Landesteil lohnt immer, besonders wenn man dabei mit Schlochauer und Flatower Freunden und Bekannten zusammentreffen kann!

Wir rechnen mit gutem Besuch!

Der Vorstand

An alle Flatower und Schlochauer (Heimattreue) an Rhein und Ruhr

Bitte notieren Sie schon jetzt, daß unser nächstes Treffen am **Sonntag, dem 30. Mai 1964 ab 16 Uhr** in der **Gaststätte Kallenberg, Essen — Margarethenhöhe, Steile Straße 16** — mit Straßenbahnlinien 7 und 10 vom Essener Hauptbahnhof in etwa 10 Minuten zu erreichen — vorgesehen ist.

Ein Heimatfreund hat sich erboten, für die „Besinnliche Stunde“ ab 18 Uhr uns unter anderem mit Wort und Film in die Schönheiten und Probleme von Südtirol zu führen. Zugleich wollen wir Dias von unserer Heimat, wie schon bei der letzten Adventsfeier begonnen, diese aus jüngster Zeit festgehaltenen Bilder wiederholen und damit in die derzeitigen heimatlichen Gefilde Einblick nehmen. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß die Veranstaltung alle unsere alten und jungen Heimatfreunde interessieren dürfte.

Für dieses Treffen habe ich die unteren, neugebauten Räumlichkeiten in Margarethenhöhe gewählt, weil sie sehr schön geworden sind und sich gerade für Film- und Lichtbildervorträge besonders eignen und auch sonst die Gewähr für Gemütlichkeit und Gastlichkeit bei unserem Wiedersehen geben.

In der Hoffnung, daß Sie meine Bemühungen für ein Treffen am 30. Mai begrüßen und durch Ihren Besuch belohnen,

grüßt Sie in alter Heimatverbundenheit
Ihre Gertrud M o g k

Treffen der ehemaligen Flatower Oberschüler in Forsbach

Das diesjährige Treffen der ehemaligen Lehrer und Schüler der Flatower Ostlandschule findet am **1. und 2. Mai in Forsbach bei Köln im Restaurant „Forsbacher Mühle“** statt. Forsbach liegt 20 Autominuten von Köln entfernt. Vom Hauptbahnhof Köln fahren stündlich Postbusse nach Forsbach. Autofahrer benutzen die Autobahn-Ausfahrt Köln-Königsforst und fahren in Richtung Rösrath. Dann links abbiegen nach Forsbach.

Anmeldungen sind zu richten an: **Herrn Pfarrer Kurt Knorr 5062, Forsbach bei Köln, Pfarrhaus.**

Es wäre schön, wenn viele Lehrer und ehemalige Schüler die Gelegenheit zu einem Wiedersehen nützen würden. Nicht in Flatow beheimatete Ehepartner sind selbstverständlich ebenfalls herzlich willkommen.

Die Traditionsgemeinschaft der 292. Inf.-Division gibt bekannt:

Die Traditionsgemeinschaft der 292. Inf.-Division gibt bekannt:

Das 7. Kameradschaftstreffen der 292. Inf.-Division findet am **Sonntag, dem 23. Mai 1964 in Osnabrück-Hellern in der Gaststätte Blankenburg, Inh. Fuchs, statt.**

Tagungsablauf:

- 16.30 Uhr** Kranzniederlegung am Osnabrücker Ehrenmal (Buxsturm).
Treffpunkt 16.20 Uhr Parkplatz Klosterkaserne,
- 17.00 Uhr** Beginn des Treffens in der Blankenburg. Suchdienst-Ausstellung in Verbindung mit dem DRK.
- 18.30 Uhr** Offizielle Begrüßungsansprachen. Vortrag und evtl. Lichtbildervortrag durch Bundeswehr.
- 20.00 Uhr** Kameradschaftsabend mit Tanz.

Die Bundeswehr hat ihre Beteiligung zugesagt.

Eingeladen sind alle ehem. Angehörigen der 292. Inf.-Division mit ihren Angehörigen.

Anmeldungen an Kam. Oberst a. D. Ernst Saekel, 3, Hannover-Wülfel, Karl-Schurz-Weg 6 F-Quartierbestellungen bis spätestens 15. Mai unmittelbar an Kam. Oskar Greulich, 45, Osnabrück, Wiesenbachstraße 20.

Großkonzert

des Singkreises der Bundesministerien

Auf Einladung der Bundesregierung wird der Singkreis der Bundesministerien aus Bonn am **24. Mai 1964** in der Berliner Kongreßhalle um 20 Uhr einen Konzert- und Vortragsabend veranstalten. Der Vizekanzler und Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Dr. Erich Mende, hat die Schirmherrschaft übernommen und wird auch persönlich anwesend sein. Auf dem Programm werden nur Meister der deutschen Ostgebiete und Mitteldeutschlands stehen, die uns in Wort, Lied und Orchester- musik ansprechen werden. Wir bringen einen Querschnitt durch Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sachsen, Thüringen, Mecklenburg, Brandenburg und Berlin. Dazu wird eine Fülle schöner Farbdias aus den jeweiligen Provinzen gezeigt werden. Außer dem Singkreis der Bundesministerien, der ca. 95 Sängerinnen und Sänger zählt, werden das Rias-Unterhaltungsorchester unter Leitung seines Dirigenten Fried Walter und der Dramaturg und Rezitator, Dr. Hans Konert, Bonn, mitwirken. Das Fernsehen und der Rundfunk werden diese Veranstaltung aufnehmen. Begeisterte Zuschriften über dieses gleiche Konzert, das im November 1963 in Bad Godesberg zu Gehör gebracht wurde, sind uns von vielen Fernsehteilnehmern aus den verschiedensten ostdeutschen Städten zugegangen.

Wir, die Unterzeichneten, laden zu diesem Konzert am 24. Mai unsere Berliner Heimattreue herzlichst ein. Wir würden uns sehr freuen, Sie alle dort während der großen Pause im Foyer begrüßen zu können. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten schon äußerst rege ist, sind wir gern bereit, für Interessenten Karten von hier aus zu besorgen, da keine besondere Verkaufsstelle dafür in Berlin eingerichtet wird. Der Eintritt ist übrigens frei. Wir bitten möglichst bald um Ihre Bestellungen an unsere Anschriften. Die Zusendung der Karten erfolgt dann von hier aus an Ihren Vorsitzenden, Herrn Frase, der die Karten dann sicherlich an Sie weiterleiten wird.

Bis zum Wiedersehen verbleiben wir, Sie vielmals in heimatlicher Verbundenheit grüßend, Ihre

**Gertrud Weiss-Lomnitz, Pr. Friedland,
jetzt: Bonn-Venusberg,
Annaberger Weg 24**

**Georg Walter, Linde,
jetzt: Bonn-Endenich,
Hans-Cloos-Straße 19**

Heimatkreis Schlochau und Flatow in Hamburg

Am 21. März 1964 fand das Schlochauer und Flatower Heimgattreffen in der Rathaus-Gaststätte Hamburg-Altona statt. Unser Heimgattfreund Rost begrüßte alle Anwesenden auf herzlichste und sprach die Freude darüber aus, daß trotz schlechten Wetters so mancher liebe Landsmann gekommen war. Vom Nachbarkreis Dt.-Krone war gerade Vorstandssitzung in demselben Lokal, und so fanden alle es besonders nett, daß die Dt.-Kroner Heimgattfreunde zu uns herüber in den Saal kamen.

Bei Kaffee und Kuchen wurde ein gemütliches Schwätzchen abgehalten, und als die Tombola stieg, konnten einige ein kleines Geschenk gewinnen.

Der Musikant spielte lustige Weisen, und jung und alt schwang tüchtig das Tanzbein.

Es wurde noch bekannt gegeben, daß am 23. Mai 1964 um 16 Uhr in Elsmhorn im Lokal

„Zur Alten Mühle“

(das Lokal liegt in der Bahnhofstraße und ist in etwa 3 Min. zu erreichen)

ein gemütlicher Kegelabend für jung und alt stattfinden soll. Besonders herzlich ist hierzu unsere Jugend eingeladen, die ganz unter sich ihr Glück mit „alle Neune“ versuchen kann. Es sind nämlich zwei Kegelbahnen vorhanden!

Fräulein Heidrun Giese und Fräulein Margarete Boyke wollen zusammen mit Herrn Gerhard Knaak das junge Volk unter ihre Fittiche nehmen, denn unser Heimgattfreund Herr Dieter Wendtlandt ist ja z. Zt. bei der Bundeswehr.

Es ist außerdem im August d. J. eine verbilligte Fahrt nach Helgoland vorgesehen, die aber nur bei genügender Beteiligung stattfinden kann. Näheres hierüber erfahren Sie in einer späteren Ausgabe des Kreisblattes.

Nun bitten wir um zahlreiches Erscheinen unserer Landsleute.

Heimatkreis Flatow:
Dennin
i. V. Knaak

Heimatkreis Schlochau:
Rost

Hamburger Heimgattkreisgruppe Schlochau - Flatow

Liebe Landsleute aus Stadt und Land der Kreise Flatow und Schlochau!

Das Städtchen Pr. Friedland, welches gerade an der Grenze zwischen beiden Kreisen liegt, kann in diesem Jahre seinen

610. Geburtstag begehen.

Außerdem wurde vor 100 Jahren das früher weitbekannte Lehrerseminar Pr. Friedland gegründet.

Diese beiden Jubiläen sollen uns Anlaß sein zu einem großen

Wiedersehensstreffen in Hamburg

am 15. August 1964 im „Haus des Sports“, Hamburg 6, Schäferkampsallee 1 am U-Bahnhof Schlump.

Alle Heimgattfreunde laden wir herzlich zu diesem Treffen ein!

Habt Ihr schon den Termin vorgemerkt?

Laßt auch die Jugend nicht zu Hause!

Hamburg ist immer eine Reise wert:

Hafenrundfahrt; die Elbe und Blankenese; die Alster und 'Planten und Blomen'; auch Hagenbecks Tierpark in Stellingen erwarten Euch! Ja, sogar nach Helgoland kann man an einem Tage hin- und zurückfahren!

Drum:

„Einer schreibt's dem andern zu:
Ich fahr' hin, komm auch Du!

Dennin Rost Roeske

An die Bezieher im Drucksachenversand!

Es hat sich in letzter Zeit eingebürgert, daß immer mehr Landsleute mit der Bezahlung der Heimgattzeitung im Rückstand bleiben. Leider sind die ausgesandten Mahnungen zum großen Teil ohne Erfolg geblieben. Im Interesse einer pünktlichen Versendung des Blattes ist es unbedingt erforderlich, daß die Zeitung vierteljährlich oder halbjährlich im voraus bezahlt wird. Wenn die Beträge im Einzelnen auch gering sein mögen, so ergeben sich doch im Großen gesehen ganz erhebliche Summen, was manche Leser wohl nicht berücksichtigen. Es fällt später auch manch einem schwer, den Betrag für ein Jahr oder gar für zwei Jahre rückwirkend auf einmal zu zahlen. Zum Glück sind die pünktlichen Zahler aber in der Mehrheit, was an dieser Stelle einmal dankbar anerkannt werden soll.



Die Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins Flatow. Oben von links nach rechts: 1. Reihe: Hildegard Reichel; Grete Rogacki; Basalla; Liselotte Manthei; Giese — 2. Reihe: Tomat; Olga Rosenow; Rommel, Hildegard Wohlgemuth; Basalla; Annemarie Schumann — 3. Reihe: Vera Schumann; Maria Sorgatz; Gerda Kaleschke; Mjeze Dettmers; Else Breitzke; Hilde Guderjahn; Anna Bonin; Hilde Abraham. — Foto eingesandt von Frau Olga Maack, geb. Rosenow in Gägelow über Wismar.

Ortsverband Lübeck

Am 15. 3. 1964 trafen sich die Kreisgruppen Schlochau und Flatow in der Pom. Landsmannschaft zu ihrer fälligen Vierteljahresversammlung. Einleitend wurde daran erinnert, daß nunmehr beide Kreisgruppen seit 15 Jahren bestehen und daß noch fast alle Landsleute, die damals Mitglieder wurden, auch heute noch nicht im Rufen nach einer Heimkehr in die alte Heimat müde geworden sind.

Als nächster Redner sprach Ldsm. Wagner über seine Erlebnisse während seiner Besuchsreise in die Vereinigten Staaten, wo er zu Besuch bei seinen Kindern weilte. In launiger Weise schilderte er das Leben und Treiben drüben, und man mußte immer wieder feststellen, daß so manches, was dort drüben eine Selbstverständlichkeit ist, bei uns unmöglich wäre, und daß die Sitten und Bräuche dort doch reichlich weit von unserer Lebensauffassung entfernt sind. Reicher Beifall dankte unserem Landsmann.

Es wurde beschlossen, die Kreisgruppe Flatow, welche sich bisher nur in loser Form mit der Schlochauer Kreisgruppe zu den Versammlungen getroffen hat, nunmehr auch verwaltungsmäßig zu übernehmen. Der neue Name der Gruppe lautet: Kreisgruppe Schlochau/Flatow. Der Zusammenschluß gilt jedoch nur im Verband der Pommerschen Landsmannschaft. Im Vorstand werden die Flatower durch Landsmann Willi Arndt, Lübeck, vertreten sein.

Die trotz schlechten Wetters sehr zahlreich Erschienenen trennten sich mit dem Versprechen, vollzählig am 11. April zum Grenzmarkttreffen zu erscheinen.

Str.

Rektor Bruno Marks †

Am 27. März 1964 verstarb in Hamburg Herr Rektor Bruno Marks, der vor dem 1. Weltkrieg und auch noch nach diesem über ein Jahrzehnt in Pr. Friedland wirkte und von dort nach Schneidemühl versetzt wurde. Seit etwa 10 Jahren lebte er mit seiner Familie in Hamburg. Am 9. November 1963 konnte er in Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag begehen.



Stegers, Hotel Deutsches Haus. Die Landsleute aus Stegers treffen sich in diesem Jahre am 3. Mai in Leverkusen, Hauptstr. 159, Gaststätte „Rheingold“, bei Ldsm. Ernst Redmann.

Meilensteine

Was kann man wohl schon über Meilensteine schreiben? Und doch haben sie oft eine große Bedeutung. Richtiger müßte man sie Grenzsteine nennen. An der Landesgrenze, hinter Richnau im Kreise Schlochau stand solch ein Stein.

Ein weiterer Meilen- und Grenzstein stand einst an der Schlochau-Flatower Kreisgrenze. Wir kennen ihn alle sehr genau, die wir dort vorbeiwanderten. Mein Vater, der ja Malermeister war, erhielt von Zeit zu Zeit den Auftrag, Schrift und preußischen Adler zu erneuern. Ich habe meinem Vater oft bei dieser Arbeit zugesehen. — An diesem Meilenstein zogen seit Anfang Januar 1945 die endlosen Flüchtlingsströme vorbei. Wir alle haben diese nachhaltigen Erlebnisse in der Erinnerung behalten. Am 29. Januar 1945 in den abbrechenden Abendstunden hörten wir in der Ferne Kanonendonner. Gegen 16 Uhr zogen an unserm Meilenstein die feindlichen Truppen und Panzer vorbei. Tag und Nacht erlebten wir den Feindeinbruch; auch darüber ist viel berichtet worden. Ich möchte jedoch noch den 13. Februar 1945 erwähnen. In den späten Abendstunden erhielt ich vom Volkssturm den Befehl, die Bevölkerung unseres Stadtviertels zum Verlassen der Stadt aufzufordern. Nun begann auch für uns Pr. Friedländer der Auszug, dem sich die angrenzenden Dörfer, soweit es noch möglich war, anschlossen.

Meilensteine in der alten Heimat, Meilensteine auch dort, wo wir jetzt wohnen. — In der Stadt Meldorf sehe ich immer auf dem Rathausplatz den Meilenstein, auf dem sich die Worte befinden: „Nach Greifenberg/Pommern 510 km“. Der Stein wurde vor zwei Jahren aufgestellt. Unsere Heimat, zur Zeit für uns unerreichbar, wird uns auch durch einen Meilenstein lebendig. Wäre es nicht schön, wenn auch in unseren westdeutschen Patentkreisen Gifhorn und Northeim solche Meilensteine errichtet würden?

*

Die schönsten Orte der »Wojewodschaft«

Zum besseren Verständnis dieses Originalberichtes, der in der Ausgabe vom März 1964, Seite 2011, veröffentlicht wurde, ist noch nachzutragen, daß die Mengenbezeichnung „q“ der deutschen Bezeichnung „Doppelzentner“ entspricht. In Linde wurden also laut „Glos Koszalinski“ vom Hektar Anbaufläche geerntet: 21 Doppelzentner Roggen bzw. 32 Doppelzentner Winterweizen, bzw. 210 Doppelzentner Kartoffeln bzw. 340 Zentner Zuckerrüben. Ferner heißt es in dem Bericht: „Die siegreichen Dörfer hatten einen Konkurrenten in Misligotsch, in dem die Landwirte gegenwärtig 32 Objekte (Häuser, Scheunen, Schuppen, Ställe und dergl.) bauen oder remontieren.“ Misligotsch ist die Ortschaft Marienfelde bei Pr. Friedland.



Hammerstein: Schloßstraße 6

Liebes Heimatblatt! Mit viel Freude lese ich Dich immer. Ganz besonders aber interessieren mich immer Berichte aus unserem lieben Hammerstein. Der Einsender der „Erinnerungen an die kleine Stadt“ hat mich wirklich ins Märchenland der Vergangenheit, in sorglose Kindheit und Jugend, zurückversetzt.

In der letzten Fortsetzung wird ein Erlebnis aus Munsterlager 1945 geschildert. Ob der Schreiber dieser schönen Berichte auf dem nebenstehenden Bild wohl den mit Zahnwasser getauften „K. K.-Schrecken der Schloßstraße“ erkennt? Ich hoffe es und grüße alle, die sich darauf wiedererkennen, in heimatlicher Verbundenheit.

Charlotte Bräuniger, geb Wedell nebst Mutter, die am 19. April ihren 86. Geburtstag feiert. Jetzt: 45 Osnabrück, Dammstraße 2

Unserem lieben Leo Mallach †, Hauptlehrer und Schulleiter i. R., zum Gedächtnis

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel erreichte mich die Trauerbotschaft von dem unverhofften Ableben meines lieben Freundes und Kollegen Leo Mallach.



Es ist mir schwer, passende Worte zum Heimgang dieses vorbildlichen, korrekten und tief religiösen Lehrers und Erziehers zu finden. Fast 24 Jahre gemeinsamer Arbeit an der kath. Volksschule in Precllau, Kreis Schlochau, haben mich mit ihm aufs engste verbunden. Nach menschlichem Ermessen hätte er, der fast 74jährige, bei seiner kräftigen und gesunden Statur noch einige Jahre einen geruhsamen, zufriedenen und von mancher Freude durchsonnten Lebensabend im Kreise seiner lieben Angehörigen genießen können. — Aber auch hier: Gottes Wille geschehe, und tut's auch so wehe!

Am 3. April 1890 wurde Leo Mallach als zweitjüngstes Kind von 8 Geschwistern in Schneidemühl geboren. Er entstammte einer Beamtenfamilie; sein Vater, Johann Mallach, war Vollziehungsbeamter am Gericht in Schneidemühl. Zwei seiner Brüder sind im 1. Weltkrieg gefallen. Leo Mallach ist nun als letzter dieser Familie heimgegangen.

Nach seiner Berufsausbildung in der Präparandenanstalt und im Lehrerseminar 1904/10 in Schneidemühl erhielt er die erste Anstellung als Lehrer in Roschkow, Provinz Posen. Am 25./27. 11. 1912 bestand er am Lehrerseminar in Wollstein die 2. Lehrprüfung und diente dann als Freiwilliger vom 1. 4. 1913 bis 31. 3. 1914 in Posen sein Militärljahr ab.

Vom 1. 8. 1914 bis Januar 1917 nahm er am 1. Weltkrieg teil; er wurde durch Kopf-, Lungenschuß und Granatsplitter verwundet. Am 1. 3. 1917 übertrug man ihm die Schulleiterstelle in Grudzielec, Provinz Posen. Da nach dem 1. Weltkrieg die Provinz Posen verlorenging, mußte er seinen Wirkungsort verlassen. In der neugeschaffenen Provinz Grenzmark Posen/Westpreußen erhielt er in Precllau, Kreis Schlochau, an der kath. Volksschule eine Lehrstelle, in der er fast 24 Jahre tätig war.

In der Grenzmark widmete er sich mit nie versagendem Eifer der schulentlassenen Jugend. Er war in Precllau nicht nur Leiter der kath. Jugendverbände, sondern 1923 auch Gründer der deutschen Jugendkraft. Als nie rastender Organisator brachte er die DJK zu großer Bedeutung und zu einem mitbestimmenden Faktor in der damaligen Jugendbewegung. Für seine erfolgreiche Arbeit wurde er 1932 mit dem Ehrenbief der Verbandsleitung Düsseldorf ausgezeichnet. Besondere Freude bereitete ihm auch seine Tätigkeit als Waisenrat. Viele Jahre hatte er eine größere Zahl von Kindern eines Berliner Waisenhauses zu betreuen.

Durch den unglücklichen 2. Weltkrieg verlor er nicht nur seinen einzigen Sohn Georg, sondern mit seiner Heimat, die er so sehr liebte, auch sein schönes Heim.

Der Fluchtweg führte ihn nach Bayern; hier nahm er bald den Schuldienst wieder auf und war seit 16. 4. 1946 bis zur Versetzung in den Ruhestand — Juli 1959 — Schulleiter einer mehrklassigen Schule in Altenstadt an der Waldnaab.

Sein sehnlichster Wunsch, auch in der neuen Heimat ein eigenes Heim zu besitzen, hatte sich erfüllt. In der Stadt Weiden, Oberpfalz, ließ er sich mit viel Mühe und Sparsamkeit ein Häuschen bauen, das er leider aber erst 1962 beziehen konnte. Seiner besonderen Passion, in seinem Hausgärtchen Rosen zu züchten, konnte er nicht lange nachgehen.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an“. Am 22. 2. 1964 gegen 3 Uhr erlitt der Heimgegangene einen Schwächeanfall mit Schweißausbruch, ohne Schmerzen. Auf ärztlichen Rat wurde er ins Krankenhaus überführt. Es trat eine Besserung ein; Ärzte und Angehörige waren voller Hoffnung und Zuversicht. Am 27. 2. 1964 wiederholte sich der Herzanfall, und wohlversehen mit den Sakramenten unserer hl. Kirche entschlief er ruhig im Herrn.

Viele Jahrzehnte hat der Verstorbene im Dienste der Jugend gestanden. Er hat stets, auch in der schweren Nazizeit, nach seinem Gewissen gehandelt. Unser Herrgott hat ihm mit seiner Gnade in seiner Arbeit und in seinen Mühen um die jungen Seelen beigestanden. In wievielen jungen Herzen der gute Same, den der gewissenhafte Lehrer gesät hat, aufgegangen ist und deren Leben er im christlichen Sinne entscheidend beeinflusst hat, das hat ihm der Herrgott nun in der Ewigkeit geoffenbart. Er möge ihm hierfür reichlich lohnen!

Am 2. 3. 1964 wurde der Verstorbene auf dem Friedhof St. Konrad in Weiden bestattet. Die zahlreiche Beteiligung bei den Begräbnisfeierlichkeiten ist ein Beweis der Liebe und Wertschätzung, die man allerseits dem verdienstvollen Lehrer entgegenbringt.

Ein Stück Heimat, ein Stück Precllau ist mit Leo Mallach von uns gegangen. Aus unserer heimatlichen Verbundenheit werden wir ihm besonders in unserem Gebet ein ehrendes Gedenken auch über das Grab hinaus bewahren.

Sonderbericht:

Polens Sorgen mit Stettin und der Oder

Düsterer Situationsbericht der Tageszeitung „Zycie Warszawy“

London (hvp) Die in letzter Zeit häufig auch in der polnischen Exilpresse diskutierten Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Übertragung Stettins an die deutsche Sowjetzone (bei gleichzeitiger „Entschädigung“ Polens durch Abtretung eines von der SU annektierten Gebietes um Drohobycz) erhalten immer neue Nahrung durch Meldungen und Berichte aus Warschau und aus Stettin selbst, in denen vor allem auf die Schwierigkeiten des größten von Polen verwalteten Ostseehafens hingewiesen wird. Bezeichnende Schlaglichter auf die polnischen Sorgen mit der Oderschiffahrt im allgemeinen und mit dem Stettiner Hafen im besonderen wirft ein Artikel jüngsten Datums — vom 21. Januar — in der größten Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy“. Der Sonderberichterstatte dieses Blattes, Eugen Waszczyk, zeichnet in einem aus Stettin datierten längeren Artikel die Situation in düsteren Farben.

Veranstaltungen während des Pommerntreffens in Köln im Messegelände in Köln-Deutz

Sonnabend, den 9. Mai

- 15.00 Uhr Fachgruppenarbeitstagungen mit Referaten und Diskussionen
- 15.00 Uhr Lehrertagung. Referat: Der pommerische Lehrer im Einsatz für die Ostkunde im Unterricht.
- 16.00 Uhr Veranstaltung der Jugend: Filmvorführung der DJO-Bundesgruppe Pommern und anschließend Podiumsgespräch mit dem politischen Ring der Jugend.
- 17.00 Uhr **Kongresshalle (Halle 8): Bunter Nachmittag mit artistischen Darbietungen, Ballettgruppe**
- 19.20 Uhr Jugendtanzabend im Großen Rheinsaal Halle 5, oberer Stock, veranstaltet von DJO Bundesgruppe Pommern
- 20.00 Uhr **Kongresshalle (Halle 8): Bunter Abend mit gleichem Programm wie am Nachmittag**
- 22.30 Uhr Nächtliche Feierstunde auf dem Freigelände der Messe, gestaltet von der Pommernjugend. Großer Zapfenstreich.
Nachmittags und abends: Treffen der einzelnen Heimatkreise.

Sonntag, den 10. Mai

- 8.00 Uhr Katholische Messe im Dom
- 8.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst im Freigelände der Messe
- 9.15 Uhr Morgenfeier der Jugend (Hinter der Halle 6)
- 9.30 Uhr Offenes Singen der Jugend (Kleiner Rheinsaal)
- 10.00 Uhr Volkstanzvorführungen der Jugend und Platzkonzert durch das Stabsmusikkorps der Bundeswehr auf dem Freigelände der Messe.
- 11.00 Uhr **Großkundgebung der Pommerschen Landsmannschaft auf dem Freigelände der Messe**
Anschließend daran Fortsetzung der Treffen der einzelnen Heimatkreise.

*

Achtung Feuerwehrkameraden!

Zum Pommerntreffen in Köln am 9. und 10. Mai 1964 wollen wir uns am **10. Mai 1964, 10.00 Uhr** in der Messehalle am Tisch der „**Stolper Heimatfreunde**“ zusammenfinden. Anwesend sind die Kameraden Zander, Noelle und Sabranski.

Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern für Prof. Dr. Herbert Kraus

Göttingen (hvp) Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke verlieh dem Präsidenten des „Göttinger Arbeitskreises e. V.“ ostdeutscher Wissenschaftler, Prof. Dr. Herbert Kraus, „in Anbetracht der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste“ das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die hohe Auszeichnung wurde Präsident Prof. Dr. Kraus von dem niedersächsischen Landesminister Höft im Sitzungszimmer des „Göttinger Arbeitskreises“ überreicht. An der Ordensverleihung nahmen neben Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern des „Göttinger Arbeitskreises“ der Rektor der Georg-August-Universität Göttingen, Prof. Dr. Zimmerli, der Dekan der Juristischen Fakultät der Georgia-Augusta, Prof. Dr. Henckel, sowie der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Prof. Dr. Jungmichel, teil.

Minister Höft erklärte in seiner Ansprache, daß „der freigebliche Teil unseres Vaterlandes“ durch die Verleihung dieser hohen Auszeichnung wünsche, „einem großen deutschen Gelehrten, einem international anerkannten Wissenschaftler, einem unbeirrigen Streiter für Menschlichkeit und Recht einen bescheidenen Dank abzutragen“. „Stets haben Sie Bekennermut und ganze Hingabe an die Sache bewiesen, wenn es galt, diese Ideale zu verteidigen. Sie haben sich auch nicht in der Zeit gebeugt, als diese Tugenden in Deutschland nicht mehr gefragt waren“, betonte der Minister und fuhr fort: „Ihr Lebenswerk, Herr Professor, ist heute bereits integrierter Bestandteil des völkerrechtlichen Denkens der freien Welt“. Minister Höft schloß seine Ansprache mit den Worten: „Möge die Saat, die Sie entscheidend mitgelegt haben, bald überall in der Welt aufgehen und viele Früchte tragen, damit sich das Wort des großen Denkers von Königsberg erfülle: 'Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Übergewalt behält.'“

Von Bundeskanzler Dr. Erhard, dem Minister für gesamtdeutsche Fragen, Vizepräsident Dr. Mende, und dem Bundesvertriebenenminister Lemmer gingen herzliche Glückwünsche zur Ordensverleihung ein.

»Die Sowjetunion ist für Rückgabe von weggenommenen Gebieten!«

Berlin (hvp) „Die Sowjetunion ist der Ansicht, daß die den Völkern rechtswidrig weggenommenen Gebiete ihnen auf Grund einer friedlichen Regelung zurückgegeben werden müssen“, erklärte Radio Moskau Ende Januar in einer für Deutschland bestimmten Sendung. Die Sowjetunion verfolge allein friedliche Ziele und sei gegen eine Verewigung der Konflikte und gegen eine Fortdauer potentieller Kriegsherde. Der sowjetische Kommentator brachte in dieser Sendung jedoch zum Ausdruck, daß es sich nicht etwa um eine Stellungnahme zur Oder-Neisse-Frage, sondern allein um eine Unterstreichung des sowjetischen Interesses an der „Entkolonialisierung“ in Afrika handelte. Den afrikanischen Ländern billigte Radio Moskau ausdrücklich das „heilige Recht“ zu, „zu den Waffen zu greifen, wenn sich die Kolonialherren weigern, das Problem (der rechtswidrig weggenommenen Gebiete) auf friedlichem Wege zu lösen.“

Jugend in Gefahr!

Mit meinen heutigen Ausführungen möchte ich ein Thema ansprechen, welches für unsere Jugend einige Gefahren in sich birgt.

Zunächst ein paar anerkennende Worte für unsere liebe Heimatzeitung. Sämtliche darin enthaltenen Berichte, Erzählungen und Geschichten zeugen von einem hohen Grad von Moral und Anstand der Einsender. Es kommt, so meine ich, darin das gute Erbe zum Ausdruck, das wir Menschen aus dem Osten von unseren Eltern, Groß- und Urgroßeltern übernommen haben und nun an unsere Jugend weitergeben wollen.

Ganz anders dagegen sieht es mit der heutigen Umwelt aus, mit der wir uns abfinden müssen und deren Einflüssen wir sehr oft unterliegen. So bringen z. B. Film und Fernsehen mitunter Sendungen, bei deren Anblick einem — wie es im Volksmunde heißt — der Hut hochgehen kann. Unsere Leser werden es ja ahnen, wohin ich mit dieser Bemerkung ziele. Ein weiteres Urteil darüber überlasse ich der Allgemeinheit.

Aber noch weit schlimmer finde ich den neuen Bergmann-Film „Das Schweigen“, der in der Presse von maßgebenden Kritikern als „Unsittensfilm“ bezeichnet wird. Er wird z. Zt. in vielen Städten der Bundesrepublik in der Originalfassung, also ohne Weglassen der anstößigen Szenen, aufgeführt. Hierin sehe ich die eigentliche Gefahr für unsere Jugend. Wenn dieser Film für Jugendliche zwar verboten ist, so lehrt doch die Erfahrung, daß gerade solche Filmtheater, in denen verbotene Filme gezeigt werden, von Jugendlichen durch Umgehung der Bestimmungen des Jugendschutzes mit Vorliebe aufgesucht werden.

Wenn nun Erwachsene glauben, ohne diese Kost nicht auskommen zu können, so soll es ihre Sache sein. Ein Erwachsener kann Gutes und Schlechtes noch auseinanderhalten. Für unsere Jugend aber müssen sich solche Spritzer gefährlich auswirken, was auch vielfach in den Tageszeitungen zum Ausdruck gebracht worden ist.

Aus den oben angeführten Gründen halte ich es für angebracht, wenn in unserer Heimatzeitung Lehrer und Personen, die sich dazu berufen fühlen, mit einigen Zeilen zur verantwortungsbewußten und im sittlichen Sinne aufbauenden Beeinflussung unserer Jugend beitragen würden.

Vorbeugen ist besser als Heilen!

Th. Rutzki, Lübeck

*

Flatow. Die Direktion des „Staatlichen Landwirtschaftlichen Technikums“ in Flatow schreibt die Arbeiten zur Ausführung einer gründlichen Ausbesserung und Überholung des Wohngebäudes und des Viehstalles in der Kollektivwirtschaft Wjelatowo aus.

Bonn. Die in Polen und in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten lebenden Deutschen sind im Gebrauch ihrer Muttersprache im Privatleben nicht behindert. Dieses erklärte Staatssekretär Carstens vom Auswärtigen Amt. Nach den poln. statistischen Jahrbüchern der letzten Jahre gebe es in Polen und in den deutschen Ostgebieten noch fünf deutschsprachige Schulen mit 140 Schülern.

Erinnerungen aus 40 Baldenburger Jahren

Von Paul Venske, Duisburg-Wanheim, Bergische Landwehr 40

1. Baldenburg und seine Windmühlen

Vor dem 1. Weltkrieg hatte Baldenburg noch vier Windmühlen und zwei Wassermühlen, die in Betrieb waren. Die erste Windmühle stand auf dem Holzberg, in dessen Nähe auch das Holzlager vom Sägewerk Otto Bülow war, daher auch der Name „Holzberg“. Im Winter wurde dieser Berg zum Rodeln freigegeben. Bis nach zehn Uhr abends konnte man dort rodeln. Manchmal haben wir uns aber auch einen großen Pferdeschlitten besorgt, mit dem wir — zwanzig Mann darauf und einer an der Stange — bis in die Rummelburger Straße hineinfuhren. Obwohl der Verkehr damals noch nicht so groß war, so war es doch verboten, bis dahin zu fahren. Wir hatten nun jemanden, der uns „aufscheuchte“. Es war der Polizist Blaumann. Wenn einer von uns rief „Blaumann kommt!“, so hörte man dann auch nicht mehr den Ruf „Bahn frei!“, sondern alle liefen fort.

Doch zurück zur Windmühle. Diese stand so windgeschützt durch die hohen Tannen vom Friedhof, so daß die Mühle recht langsam lief und der Müller seine Kunden nicht immer pünktlich bedienen konnte. Oft erschien der Müller von hinten auf unserem Hof, der in der Oberen Bergstraße gelegen war. Er war ein Freund unseres Hauses und spielte gern Karten. Wenn sie dann eine Weile gespielt hatten, meinte der Müller auf Platt: „Ick mut mohl gohn uh seihe, wat de Windbok mekt, ob hei ok wede stohn bläwe is.“ Bei Kriegsausbruch im August 1914 wurde der Müller gleich zum Wehrdienst einberufen und eines Morgens klopfte er bei uns ans Fenster und rief: „Jetzt geht's los in den Krieg. Aber ich komme nicht mehr wieder. Lebt alle recht wohl!“ Er ist auch nicht wieder zurückgekommen. Die Mühle war außer Betrieb, und wir Kinder besaßen jetzt einen guten Spielplatz. Bei unserm Räuber- und Indianerspiel bildete die Mühle unsere Festung. Damals trugen wir alle noch Holzpantoffeln, mit denen wir uns dann bewarfen und die wir nach dem Spiel wieder zusammensuchten. Ohne Holzpantoffeln durften wir nicht nach Hause kommen. Kamen wir dann morgens zur Schule und traten ins Klassenzimmer, so saß da Herr Lehrer Molzahn auf seinem Pult und schaute über seine Brille hinweg, ob wir auch unsere Holzpantoffeln geputzt hatten. So hat er uns denn auch oft zum Putzen nach Hause geschickt. - In Baldenburg gab es vier Holzpantoffelmacher. Es waren Karl Sorgatz, Heinrich Reinke, Max Schmolt und Walter Pufahl. Ich hoffe die Namen richtig geschrieben zu haben. — Über die zweite Baldenburger Windmühle will ich in der nächsten Zeitung berichten.

Buchbesprechung

Im 11. Jahrgang ist vor einiger Zeit das „Deutsche Soldatenjahrbuch“ (früher Deutscher Soldatenkalender) — Verlag Lorenz Senn in Tettnang — erschienen. Es bekennt sich seit seinem ersten Erscheinen zu Freiheit und Vaterland und zur gemeinsamen Verteidigung der freien Welt. Neben der Pflege der Tradition will es in Verbindung mit den Erfordernissen der Gegenwart eine Brücke zwischen dem Soldaten von einst und dem von heute bilden. Wir finden in diesem 256 Seiten starken, mit vielen Bildern ausgestatteten Band unter anderem einen Aufsatz über den Werdegang der deutschen Pioniere, einen weiteren über die Heeresgruppen und Armeen des deutschen Heeres im 2. Weltkrieg mit ihren Einsatzorten und den Einsatzzeiten, einen Bericht über die „Jäger zu Pferde“, die deutsche Kavallerie. Unser Landsmann, der General der Panzertruppe a. D. Walter K. Nehring schildert packend als Kdr. General des XXIV. Panzerkorps den Einsatz russischer Fallschirmverbände zwischen Cherkassy und Kiew im Südabschnitt der Rußlandfront. Viele Bilder und Kartenskizzen erläutern die Situation. In einem Aufsatz „Truppenübungsplätze“ erfährt man, daß derjenige bei Hammerstein mit 1340 Hektar Fläche einer der kleinsten Übungsplätze Deutschlands war. Immerhin waren es 13 Millionen und vierhunderttausend Quadratmeter, während derjenige von Groß Born bei Neustettin 170 Millionen Quadratmeter umfaßte (17 000 ha). Über unsere Bundeswehr wird in diesem Jahrbuch verschiedentlich berichtet. Das wertvolle Buch ist auf bestem Kunstdruckpapier hergestellt und kostet nur 6,80 DM. Will man es im Plasteikeinband besitzen, so muß man 9,80 DM anlegen. Das Deutsche Soldaten-Jahrbuch 1963 kann durch das Kreisblatt, 53 Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt keine Portoberechnung.

*

Flatow. In Deutsch-Fier ist ein neues Schulgebäude, eine sogenannte „Tausend-Jahres-Schule“ bezogen worden.

Schlochau. Auf dem Gut Platendienst brannte die größte Scheune ab. Der Brandstifter war ein Damnitzer.

Frühlingsgeläute

Schneeglöckchen läuten den Frühling ein.
Wandergesell, hast du's vernommen?
Es klingt und singt gar lieblich fein,
für uns ist er gekommen.

Mit Sang und Klang kam der lachende Knab'
vom Himmel, dem selig blauen;
die liebe Sonne sandt' ihn herab
all' Winterleid wegzutauen.

Hinaus nun, hinaus übers grüne Land,
Frau Sonne ist unser Begleiter!
Wir wandern beide Hand in Hand,
die Herzen so frühlingsheiter.

Wir schreiten über Feld und Au'
auf den Lippen die fröhlichsten Lieder;
wir singen sie beim Morgentau,
wir singen am Abend sie wieder.

Und neigt sich der Tag so leise und sacht,
zum Schlummer sich strecken die Glieder,
mit süßer Ruhe empfängt uns die Nacht. —
Gold'ner Morgen weckt uns wieder.

Adolf Mielke, Berlin-Charlottenburg

Deutschlandfahrt der Friedlandglocke

vom 27. April bis 24. Mai 1964

Die Glocke des Grenzdurchgangslagers Friedland, die bereits alle fünf Heimkehrer-Deutschlandtreffen in Hannover (1955), Frankfurt/M. (1957), Köln (1959), München (1961) und Hamburg (1963) einläutete, wird in der Zeit vom 27. April bis 24. Mai 1964 zu einer Deutschland-Grenzfahrt starten, um für den Gedanken zur Errichtung einer Friedland-Gedächtnisstätte zu werben.

Am 1. Adventssonntag 1949 läutete diese Glocke im Lager Friedland zum erstenmal. Sie wurde in der Glockengießerei Weile in Bockenem am Harz gegossen und zunächst als Leihgabe dem Lager zur Verfügung gestellt. Später erwarb die Friedrich-Wilhelm-Hütte die Glocke und schenkte sie dem Evangelischen Hilfswerk.

Für weit über zwei Millionen Heimkehrer, Vertriebene, Aussiedler und Flüchtlinge, die das Lager Friedland passierten, läutete die Glocke den Weg in die Freiheit ein.

In der Silvesternacht 1953 wurde das Geläut der Lagerglocke von Friedland über den Rundfunk übertragen. Aussiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten berichteten später bei ihrer Ankunft in Friedland, daß sie damals das Geläut gehört hätten. Somit ist diese Glocke zum Symbol der wiedergewonnenen Freiheit geworden, und ihr Klang sollte für alle eine Mahnung sein, für die Freiheit wach zu bleiben, um sie nicht zu verlieren.

Wenn die Glocke jetzt zu einer Deutschlandfahrt durch die Bundesrepublik fährt, so soll sie auch diesmal an die wiedergewonnene Freiheit erinnern und gleichzeitig dafür werben, dieser wiedergewonnenen Freiheit ein äußeres Denkmal zu setzen.

Auf dem Hagen bei Friedland soll als Mahnmal der Hoffnung, des Dankes und der Versöhnung eine Gedächtnisstätte errichtet werden. Es ist vorgesehen, auch der Friedlandglocke hier ihren zukünftigen Platz zu geben. Der Verband der Heimkehrer (VdH) ruft gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen (BdV) alle Einwohner der Bundesrepublik auf, den Bau dieser Friedland-Gedächtnisstätte durch Spenden zu unterstützen. (Postscheckkonto Köln 4000, Kennwort „Friedlandgedächtnisstätte“).

*

Aachen. Unserem Schlochauer Landsmann, dem Facharzt für Urologie, Dr. med. Eberhard Enß, wurde am Ostersonntag sein Auto gestohlen. Die Diebe hatten das Fahrzeug zu einem Osterausflug nach Hannover benutzt. Dr. Enß konnte es bereits am 1. Ostertag in Hannover — allerdings stark beschädigt — wieder in Empfang nehmen.

Münster (Westf.). Im herrlich gelegenen Wasserschloß Senden bei Münster treffen sich zu Pfingsten die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Höheren Lehranstalten zu Pr. Friedland.

Familien - Nachrichten

Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos
(Bildpreis auf Anfrage)

Geburt

Ein gesunder Junge, Eltern: Burghard v. Alvensleben (3. Sohn des früheren Landrats v. Alvensleben aus Schlochau und Frau Helga, geb. Burchardt. Burghard v. Alvensleben ist Assessor bei Siemens in Erlangen.

Geburtstage Kreis Schlochau

- 91 Jahre alt am 13. April der frühere Bauer und Fuhrunternehmer Josef Semrau aus Förstenu. Jetzt: 45, Osnabrück, Meller Straße 71
- 87 Jahre alt am 7. Mai Frau Emma Hofer, geb. Roggatz aus Schlochau, Markt 6. Jetzt: 284 Diepholz, Maschstraße 84
- 85 Jahre alt am 18. März Frau Martha Ladwig aus Firchau. Jetzt: Bochum-Grumme, Prattwinkel 17. Allen Verwandten und Bekannten aus der Heimat herzliche Grüße!
- 84 Jahre alt am 30. April bei guter Gesundheit Frau Martha Lenz aus Schlochau, Unter den Linden. Jetzt: 5 Köln-Mülheim, Keupstraße 34 bei Klisch
- 83 Jahre alt am 6. Mai Ldsm. Emil Radtke aus Domsloff. Jetzt: 2371 Nübbel über Rendsburg (Holst.)
- 80 Jahre alt am 30. April Frau Martha Schweda aus Marienhöh bei Pr. Friedland. Jetzt bei ihrem Sohn Herbert Schweda in 207 Schmalenbeck.
- 79 Jahre alt am 17. April Ldsm. Paul Rost aus Schlochau (gebürtiger Kaldauer). Z. Zt. 221, Charlottenhöhe bei Itzehoe, Krankenhaus.
- 75 Jahre alt am 9. April Ldsm. Wilhelm Gobrecht aus Schlochau (Katasteramt). Jetzt: 3419 Allershausen über Uslar
- 75 Jahre alt am 23. April Frä. Anna Brill, Nichte des in Förstenu verstorbenen Pfarrers Brill. Jetzt: 2381 Fahrdorf-Ruhleben b. Schleswig, Altersheim.
- 73 Jahre alt am 23. April Frau Hedwig Wolff, geb. Weyer aus Schlochau, Berliner Straße 28. Nach einem im November 1963 erlittenen Herzinfarkt konnte sie Ende Februar wieder zu ihrer Familie zurückkehren. Allen Verwandten und Bekannten herzliche Grüße. Jetzt: 43 Essen-Süd, Weserstraße 62, II.
- 73 Jahre alt am 2. April Frau Helene Komischke aus Förstenu. Jetzt: Frechen bei Köln, Fliederweg 16
- 73 Jahre alt am 20. März der frühere Walzenführer der Kreiswerkstadt Schlochau, Ldsm. Karl Prill, früher Hammerstein, Schießplatzstraße 1. Allen Hammersteinern herzliche Grüße. Jetzt: 3572 Stadt Allendorf (Kr. Marburg/Lahn), H.-Schneider-Straße 33

70. Geburtstag

Am 10. April feierte unsere liebe Mutter, Frau Minna Rahmel, geb. Schulz aus Richnau, Kr. Schlochau, jetzt: 2058 Lauenburg (Elbe), Berliner Straße 46 a, bei uns in Lingen (Ems), Sandstr. 10 a ihren 70. Geburtstag.

Herzliche Grüße senden wir allen lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Irma Hartwig, geb. Rahmel und Familie.



- 70 Jahre alt am 4. Mai Postbetriebsass. a. D. Reinhold Wolff, früher Kraftfahrer beim Postamt Schlochau. Allen Verwandten, Bekannten und früheren Kollegen herzliche Grüße! Jetzt: 43 Essen-Süd, Weserstraße 62, II.
- 70 Jahre alt am 27. März Frau Hulda Drath, geb. Lübeck aus Flötenstein. Jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Klein in 598 Werdohl/Westf., Eichendorffstraße 7, die dort ein Eigenheim errichtet hat.
- 70 Jahre alt am 14. April Ldsm. Paul Spors aus Elsenau. Jetzt: 6 Frankfurt (M), Mainzer Landstraße 460, wo auch seine Töchter Anna Reichert und Maria Schmidt wohnen. Allen Verwandten und Bekannten recht herzliche Grüße!
- 66 Jahre alt am 29. April Frau Frieda Zander aus Förstenu. Jetzt: 2 Hamburg-Lokstedt, Mutzenbacher Weg 8
- 65 Jahre alt am 21. März Ldsm. Heinrich Simon, früher Straßenmeister in Meseritz und Schlochau. Jetzt: 2161 Drochtersen, Straßenmeisterei.
- 65 Jahre alt am 4. Mai Dipl.-Kaufmann Karl Wendtlandt aus Schlochau, Kirchenstraße 2. Jetzt: 325 Hameln, Richard Wagner-Straße 10

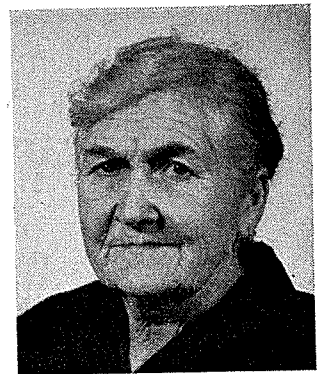
Geburtstage Kreis Flatow

- 96 Jahre alt am 13. Mai Frau Lina Dörr, geb. Nill aus Flatow. Jetzt: 3251 Harkensen 48 (Kr. Hameln)
- 88 Jahre alt am 21. April Ldsm. Karl Thom aus Linde. Jetzt: (3 a) Bergen auf Rügen, Gartenstraße 6 b bei seiner Tochter Herta
- 86 Jahre alt am 11. April Bäckermeister Paul Bechert aus Flatow, während seine Ehefrau am 3. Mai ebenfalls 86 Jahre alt wird. Jetzt wohnen sie bei ihrem Schwiegersohn Galow in Hohenzieritz über Neustrelitz/Meckl.
- 86 Jahre alt am 18. Mai Frau Emma Giesel, geb. Senske aus Neu-Grunau. Sie wohnt jetzt bei ihren Verwandten in 415 Krefeld, Prinzenbergstraße 85
- 82 Jahre alt am 7. April Frau Aline Keller aus Linde. Jetzt: 4 Düsseldorf-Benrath, Calvinstraße 14 (Ev. Altersheim)
- 81 Jahre alt am 18. Mai Witwe Frau Antonia Rehbronn, geb. Sobierajczyk, geboren in Flatow, später wohnhaft in Stettin. Jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ursula Engelhart, 89 Augsburg, Lützowstraße 3
- 81 Jahre alt am 18. Mai Witwe Ida Schrandt aus Krojanke, Langestraße (Stellmacherei). Jetzt wohnt sie mit ihrer Schwester, der Witwe Anna Tabbert aus Krojanke-Abb. in (3 b) Méiersberg über Ueckermünde
- 80 Jahre alt am 2. April Rentner Emil Neumann aus Konradsfelde. Jetzt: 31 Celle, Teichmühlenstraße 12
- 80 Jahre alt am 15. Mai der Altbauer Gottfried Wolff aus Boeck Jetzt: 5673 Burscheid, Bez. Düsseldorf, Hauptstraße 29
- 79 Jahre alt am 19. Mai Ldsm. Wilhelm Kiebert aus Krojanke, Bergstraße 288. Jetzt 1 Berlin N. 54, Kastanienallee 40 bei Kaiser
- 78 Jahre alt am 19. April Ldsm. Reinhold Schmidt aus Flatow-Abbau. Jetzt: 6321 Hopfgarten — Melchiorgrund, Kr. Alsfeld/Hessen
- 78 Jahre alt am 2. Mai Landwirt Albert Bleek aus Neu-Grunau. Jetzt: 46 Dortmund-Oespel, Am Oespeler Dorney 46
- 78 Jahre alt am 19. Mai Bauer Otto Weyer aus Radawnitz. Jetzt: 3071 Binnen 31/a (Kr. Nienburg)
- 77 Jahre alt am 18. Mai Witwe Frau Emilie Damitz aus Kirschdorf. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Gustav Damitz und dessen Familie in (2) Meichow, Kr. Prenzlau (liegt in der sowj. bes. Zone).

75. Geburtstag

Die Witwe Ottilie Eisbrenner, geb. Tonn aus Tarnowke, Kr. Flatow, beging am 19. April 1964 ihren 75. Geburtstag. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Herbert Eisbrenner in 3591 Armsfeld, Kr. Waldeck, Kolbenmühle.

Allen ihren Freunden und Bekannten sendet sie herzliche Heimatgrüße.



- 75 Jahre alt am 25. April Lehrer Heinrich Ohlenforst aus Flatow, vorher Lanken. Jetzt: 519 Stolberg (Rheinl.), Samaritanerstraße 14
- 74 Jahre alt am 12. Mai Witwe Frau Kläre Woelk, geb. Franzkowski aus Flatow, Litzmannstraße bei Bülow. Jetzt: 597 Plettenberg, Wilhelmstraße 46
- 73 Jahre alt am 23. April Ldsm. Wilhelm Trebeß aus Gursen. Jetzt: 5172 Linnich, Kr. Jülich
- 73 Jahre alt am 25. April Ldsm. Oskar Brauer aus Flatow. Jetzt: 293 Varel (Oldb.), Große Straße 3
- 73 Jahre alt am 5. Mai Ldsm. Emil Gründling aus Krojanke. Jetzt: 497 Rehme über Bad Oeynhausen, Sonnenkamp 7
- 72 Jahre alt am 17. Mai Witwe Frau Berta Dux aus Deutsch-Fier. Jetzt: 463 Bochum, Robertstraße 30
- 70 Jahre alt am 25. April Ldsm. Ernst Redmann aus Dobrin-Minnenrode, während seine Ehefrau Ida, geb. Mattick am 14. April ihren 65. Geburtstag begehen konnte. Beide grüßen alle Bekannten und Verwandten aus Dobrin-Minnenrode, Kr. Flatow und Dt. Briesen, Kr. Schlochau. Jetzt: 307 Nienburg (Weser), Wallstraße 6



70. Geburtstag

Die mehrfach dekorierte Oberschwester im 1. Weltkriege, die von vielen Tarnowkern verehrte und sehr beliebte Frau Ella Dallmann, jetzt wohnhaft in Berlin-Mariendorf (42), Monopolstraße 4, früher in Tarnowke, Kr. Flatow, begeht am 7. Mai 1964 ihren 70. Geburtstag.

Viel Glück und Gottes Segen fernerhin wünschen ihr die Tarnowker Heimatfreunde

- 69 Jahre alt am 15. Mai Ldsm. Willy Kaaz aus Krummenfließ, während seine Ehefrau am 18. März 63 Jahre alt wurde. Jetzt: 46 Dortmund, Chemnitzer Straße 126
- 68 Jahre alt am 25. April Ldsm. Richard Frädrieh aus Krojanke. Jetzt: Vogelsdorf b. Berlin, Frankfurter Chaussee 15
- 68 Jahre alt am 29. April Frau Martha Weiland, geb Sielaff, früher Linde, Pr. Friedland und Schulzendorf, Kr. Dt. Krone. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Norbert in 437 Marl-Hamm, Möwenweg 14
- 67 Jahre alt am 22. April Frau Auguste Marquardt, geb. Drews aus Pottlitz. Jetzt: 4806 Werther ü/Bielefeld 2, Meierfeld 7
- 64 Jahre alt am 24. April Amtsrat i. R. Karl Gutjahr aus Flatow. Jetzt: 53 Bonn, Wiesenweg 23 b
- 62 Jahre alt am 25. April Frau Luise Bensch, geb. Jacobi aus Schmirdau. Jetzt: 7451 Hechingen, Drosselweg 24. Ihr Sohn Heinz wohnt in 7407 Rottenburg (Neckar), Schadenweilerohof.

60. Geburtstag

Am 30. April 1964 wird Witwe Thea Manzke, geb. Kietzmann aus Krojanke, Bismarckplatz, 60 Jahre alt.

Allen Freunden und Bekannten sendet sie herzliche Grüße. Jetzt: 4531 Wersen bei Osnabrück.



60 Jahre alt am 8. April Herr Hauptlehrer Kurt Aberle aus Linde. Jetzt: 5171 Broich über Jülich.

Konfirmationen

Am 15. März 1964: Volker Schewe 4355 Waltrop (Westf.), Breslauer Straße 6. (Eltern: Hans Schewe und Frau Irene, geb. Schnarr aus Treuenheide, Kr. Flatow).

Am 3. Mai 1964: Wolfgang und Marieta Böttcher, Creutzwald (Moselle) 7, Imp. des Muguets, Frankreich (Eltern: Karl Böttcher und Frau Hildegard, geb. Wilke aus Neu-Grunau und Klausfelde)

Am 31. Mai 1964: Burkhard Gruhlke, 6 Frankfurt (M). Lersnerstraße 4 (Eltern: Hermann Gruhlke und Frau Frieda, geb. Bettin aus Augustendorf, Kr. Flatow)

Erstkommunionen

Am 5. April 1964: Beate Mühlenbeck, 469 Herne (Westf.), Bebelstraße 52 (Eltern: Leo Mühlenbeck aus Linde und Frau Dorothea, geb. Weiland aus Linde, Pr. Friedland und Schulzendorf, Kr. Dt. Krone)

Am 5. April 1964: Lothar-Hermann Albrecht, 4 Düsseldorf, Heresbachstraße 5 (Eltern: Artur Albrecht aus Wehnershof, Kr. Schlochau und Frau Gertrud, geb. Ternes aus Bengel/Mosel)

Am 12. April: Norbert Feltgen, 414 Rheinhausen, Brucknerstraße 19 (Eltern: Max Feltgen und Frau Margarethe, geb. Wollschläger aus Pollnitz)

Am 19. April: Ulrich und Monika Konitzer, 4353 Oer-Erken-schwick, Heinestraße 4 (Eltern: Hans Konitzer und Frau Elisabeth, geb. Plewka aus Barkenfelde)

Am 7. Mai: Erika Teßmer, 3451 Lobach Nr. 57 ü/Holzminden (Eltern: Paul Teßmer und Frau Anni aus Pr. Friedland)

Am 10. Mai: Gisela von Bastian, 2 Hamburg-Stellingen, Ernst-Horn-Straße 20 a (Eltern: Franz von Bastian und Frau Agnes aus Bergelau/Schlochau und Schönfeld/Zittau)

Am 10. Mai: Gerhard von Bastian, 2 Hamburg-Stellingen, Ernst-Horn-Straße 20 b (Eltern: Paul von Bastian und Frau Elisabeth, geb. Semrau aus Bergelau/Schlochau und Flötenstein)

Vermählung

Am 3. April 1964: Klaus-Dieter Nallaweg und Frau Bettina, geb. Beyer, (Sohn des verst. Bäckermeisters Karl Nallaweg, Flatow, Wilhelmsplatz 12) in Berlin 44, Harzer Straße 38

Silberhochzeiten

Am 22. April 1964: Ldsm. Erwin Kaatz und Frau Margarete, geb. Kurzhalz aus Hammerstein, Schießplatzstraße. Jetzt: 5138 Oberbruch (Rhld.), Kampstraße 19

Am 25. April 1964: Ldsm. Johannes Rutz und Frau Maria, geb. Semrau aus Barkenfelde. Jetzt: 479 Paderborn, Ludwigstraße 19

Am 8. Mai: Ldsm. Bruno Max Liss, Zimmermeister und Frau Gertrud, geb. Mosdzien aus Pr. Friedland. Jetzt: 439 Gladbeck (Westf.), Hügelstraße 74 (z. Zt. mit ihren Kindern und der Enkelin auf Reisen)

Am 14. Mai: Hans Immel und Frau Margot, geb. Hahlweg, früher Domäne Stewnitz, Kr. Flatow. Jetzt: 44 Münster/Westf., Gorch-Fock-Straße 10



Ihre goldene Hochzeit feierten am 20. April 1964 die Eheleute Karl Wrobbel und Frau Franziska, geb. Rook aus Schlochau-Buschwinkel. Jetzt: 2082 Uetersen (Holst.), Kleine Twiete 28 a, Rentnersiedlung.

Goldene Hochzeit

Am 18. April 1964: Ldsm. Richard Karge und Frau Anna aus Hammerstein im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Jetzt. 285 Bremerhaven-G., Auf der Butt 13

Diamantene Hochzeit

Am 13. März 1964: Ldsm. Karl Redmann (86) und seine Ehefrau Ida, geb. Loeser (82) aus Niesewanz. Jetzt: Bornau-Eichwerder bei Berlin.

Bestandene Examina

Ldsm. Siegfried Arndt, Sohn des Bauern Gustav Arndt und seiner Ehefrau Olga, geb. Neumann aus Dobrin, hat an der Seefahrtsschule Elsfleth/Weser das Kapitänspatent für „große Fahrt“ mit der Note „Gut“ erworben. Jetzt: 3031 Büchten 64 über Walsrode.

Ursula Groß, Tochter der Eheleute August und Anna Groß aus Hammerstein, Mühlenstraße, hat am Neusprachlichen Mädchengymnasium in Brakel ihr Abitur bestanden. Herzliche Grüße sendet Familie Groß allen Bekannten aus der Heimat. Jetzt: 3470 Höxter, Möllinger Straße 7

Manfred Riedel, Sohn des Rechtsanwaltes und Notar Dr. iur. Riedel aus Pr. Friedland und Schlochau, hat am Neusprachl. und math.-naturwissensch. Gymnasium in Gifhorn sein Abitur bestanden. Jetzt: Meinersen über Gifhorn

Carola Kuhn, Tochter des Kaufmanns Bruno Kuhn und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Kriesel aus Schlochau, bestand am Liebfrauen-Gymnasium in Osnabrück ihr Abitur. Sie will Lehrerin werden. Anschrift: 5401 Hagen über Osnabrück, Alte Straße 4

Es starben fern der Heimat

Landwirt und Stellmacher Paul Bulkowski aus Stegers am 12. Januar 1964 im Alter von 70 Jahren. Jetzt: Frau Maria Bulkowski, 3003 Ronnenberg, Hindenburgstraße 17

Ldsm. Bernhard Roggenbuck aus Niesewanz am 22. März 1964 im Alter von 82 Jahren. Zuletzt: 3201, Himmelsthür, Marienstraße 13

Ldsm. Gustav Blümke aus Flatow, Blankwitter Straße am 12. Dezember 1962 mit dem Moped tödlich verunglückt. Sohn: Ernst Blümke, 41 Duisburg-Meiderich, Brückelstraße 110

Ein heimatreuer Landsmann ging für immer von uns

Am 9. 3. 1964 verstarb in Bad Wimpfen am Neckar, wo er seit 1950 wohnte, unser Landsmann Paul Kanthack. Vor der Flucht, im Jahre 1945, hatte er sein Domizil in Hammerstein. Dort stand er als Beamter im Dienst der damaligen Deutschen Reichsbahn.

Mit dem Verstorbenen hat die Gemeinde der heimatreuen Hammersteiner einen aufrechten Streiter für die vielfältigen Anliegen der Vertriebenen verloren. Es drängte ihn nie in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und doch war er sehr bekannt und geschätzt. Paul Kanthack hatte die Gabe, im persönlichen Gespräch mit einfachen Worten ein so eindrucksvolles Bild der ostdeutschen Heimat und ihrer Menschen zu zeichnen, daß man immer wieder „gepackt und wachgerüttelt“ wurde, die angestammte alte Heimat zu keiner Zeit zu vergessen.

Vor allem jedoch zeichnete den Dahingegangenen seine stete persönliche Hilfsbereitschaft aus. Nach der Flucht, in die Lüneburger Heide verschlagen und mit eigener großer Familie in einer Notwohnung (Baujahr 1776) untergebracht, hat er in den Jahren des „großen Wanderns und Suchens“ zahlreichen Landsleuten, oft sogar ganzen Familien, in seiner mehr als dürftigen Bleibe Quartier und Verpflegung geboten. Was das in damaliger Zeit bedeutete, kann nur der ermessen, der selbst alle Ebenen der Not der Vertriebenen erlebt hat.

Diese Hilfe setzte Paul Kanthack in den folgenden Jahren in anderer Form fort, als es allgemein darum ging, im Rahmen des Lastenausgleichs Ansprüche geltend zu machen. Er, der im ersten Weltkrieg den rechten Arm verloren hatte, mußte alles mühsam mit der linken Hand schreiben. Dennoch ließ er es nie an objektiver Darstellung mangeln. Er scheute weder Zeit noch Kosten; wichtig allein war ihm die Hilfe, die er seinen Landsleuten bei dem oft umfangreichen „Papierkrieg“ in reichlichem Maße zuteil werden ließ. Auch in Rentensachen, in denen sich der Verstorbene sehr gut auskannte, wurde sein fachkundiger Rat von vielen Landsleuten eingeholt.

Diejenigen, die Paul Kanthack persönlich gekannt haben, werden dem Schreiber dieser Zeilen zustimmen, daß uns mit dem Verstorbenen ein Stück lebendige Heimat genommen wurde. Kl.

Anschriftenänderungen

Karl Schülke und Frau Ida, geb. Landmesser aus Richnau. Jetzt im eigenen Heim in 2061 Rethwischdorf ü/Bad Oldesloe — Willi Ziegenhagen aus Rosenfelde. Jetzt: 4951 Rothenuffeln ü/Minden (Westf.), Nr. 415, Siedlung — Oberweichenwarter i. R. Max Seidler aus Hammerstein. Jetzt mit seinen drei verheirateten Kindern im eigenen Hause in 56 Wuppertal-Elberfeld, Ravensberger Straße 120 — Malermeister Kurt Johlke aus Schlochau, Kirchenstraße. Jetzt: Berlin 47, Krokusstraße 48 — Ella Weinert, Tochter des Landwirts Karl Mattick, bis 1919 in Waldau, später in Eisenau und dann in Stuhm/Westpr. Jetzt: 307 Nienburg (Weser), Am Exerzierplatz 23 — Ida Strohschein aus Hammerstein, Chausseestraße 3. Jetzt: bei Kranich, 2101, Wittenberg, Post Woxdorf — Walter Hackbarth aus Hansfelde, Jetzt: 359 Bad Wildungen, Radkestraße 1 — Kuno Koernig aus Pr. Friedland, Jetzt: 713 Mühlacker, Bahnhofstraße 71 — Gertrud Patzlauff aus Eisenhammer. Jetzt: 45 Osnabrück, Mindener Straße 187 — Ursula Hanke, geb. Schwemin aus Schlochau, Marktstraße. Jetzt: 5 Köln-Longerich, Palmenweg 26 — Georg Rischer, gebürtig aus Forsthaus Barkriege b. Landeck. Jetzt: 239 Flensburg, Duburger Straße 70 — Geschw. Rischer aus Hammerstein, Putzgeschäft, Markt 4. Jetzt: 24 Lübeck, Percevalstraße 38 — Johannes Bullert aus Linde, Kr. Flatow. Jetzt: verzogen nach 221 Itzehoe-Tegelhorn, Drosselweg 11 — Maria Geisler, geb. Stegemann mit Mutter Wilhelmine Stegemann, geb. Bauch aus Krojanke, Wilhelmstraße. Jetzt: 415 Krefeld, Kölner Straße 630 — Meta Ingwer geb. Templin aus Dobrin-Minnenrode. Jetzt: mit beiden Söhnen und Mutter im eigenen Heim in 4151 Lank/Niederrhein, Königsberger Straße 1 — Minna Krüger aus Augustendorf. Jetzt: bei Dittrich in 2 Hamburg-Altona, Bei der Friedenseiche Nr. 5 — Walli Brumm, geb. Gregor aus Lanken, Kr. Flatow. Jetzt: 575 Menden, Turnerstraße 23 — Herta Aster, geb. Mallach aus Flatow, Wilhelmstraße 14 und Landeck, Poststraße 3. Jetzt: 355 Marburg (Lahn), Friedrich-Naumann-Straße 16 — Frl. Waltraud Krüger aus Lugetal. Jetzt: 4048 Grevenbroich, Orkener Straße 32

Die nächste Ausgabe des Kreisblattes

ist die Mai-Nummer. Sie erscheint rechtzeitig zum Pfingstfest. Es ist daher dringend notwendig, alles zur Veröffentlichung Bestimmte bis zum

3. Mai

an das Kreisblatt in 53, Bonn 5, Postfach 45 zu senden. Eilbotenbriefe müssen jedoch den Zusatz „Sandtstraße 32“ tragen, da sie sonst wie gewöhnliche Briefe in das Schließfach befördert werden.

Familien-Anzeigen

Abdruck gegen Berechnung der Unkosten

Am 18. Februar 1964 habe ich bei bester Gesundheit meinen 71. Geburtstag verleben können.

Allen denjenigen, die sich zu diesem Tage meiner erinnern haben, danke ich ganz herzlich.

Ida Hahlweg, geb. Borowski aus Krojanke

Wer verhilft einer Mutter (80) mit Tochter (55), früher in Schlochau wohnhaft, zu einer bescheidenen Wohnung? Beide befinden sich z. Zt. im Krankenhaus, werden aber entlassen. Die Tochter kann im Haushalt helfen und ist mit Schreibmaschinenarbeiten vertraut (frühere Bürokräft). Sie möchte gern ins Rheinland; dies ist aber nicht Bedingung.

Angebote sind bitte an das Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 45, zu richten.

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche sowie für die vielen Blumen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Gesine sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Wilhelm Buß und Frau Irmgard, geb. Ahrens sowie Tochter Gesine

1 Berlin 61, Mehringdamm 97

Früher Schlochau

URLAUBSGLUCK IN

Südtirol

Die TOURISTIK- UND KULTURGEMEINSCHAFT
„DER LANDSMANN“

hat das Anerbieten der „SÜDTIROLER REISEAKTION“ im 4. Jahr bedeutend erweitert und die Reise angenehmer gestaltet.

Gut bürgerl. Gasthäuser im Tauferer-, Puster-, Grödner-, und Passeiertal, sowie an der Weinstraße erwarten die Mitgl. als Gäste.

Das Beste billigst, per Woche: Teilp. ab 30.— /HP ab 55.— und VP ab 80.— DM. Individuelle Wünsche nur bei frühzeitiger Anmeldung. Beliebiger Wochenaufenthalt.

Bahnfahrt mit „ALPEN-SEE-EXPRESS“ Liegewagen-Sonderzug, kein Umsteigen. Jeden Sonntag ab 3. Mai Zustieg ab DORTMUND bis FRANKFURT a/M.

Fahrtpreis verbilligt von DM 117.— bis 91.—. Zwischenorte gestaffelt. Anreise zum Sonderzug 50 % ermäßigt.

FAHREN SIE MIT!!

Werden Sie Mitglied der TKG! Sie gewinnen wegbereitende Erleichterungen, ebenso auch die AUTO-TOURISTEN, durch die Org. Ltg. Jos. SIEBER, 4 Düsseldorf, Kühlwetterstraße 16, Telefon 62 73 73

(siehe Textteil im Inneren des Blattes.)

Wo befindet sich Frau W. Schenkel, verwitwete Zils, geb. Rost aus Aspenau, Kr. Flatow und die Familie Hammer aus Mossin, Kr. Schlochau? Nachricht erbittet: Frau Klara Ross, 237 Rendsburg, Lilienthalstraße 4, früher Pr. Friedland, Bergstraße 17

Für die Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit danken wir allen lieben Schlochauern recht herzlich und grüßen sie vielmals.

**Erwin Jahns
und Frau Hildegard**
geb. Borck

Duisburg-Hamborn
Oldenburger Straße 21

Ihre Vermählung geben bekannt
Leo Prochaski - Gerda Prochaski
geb. Gärtner

11. April 1964

5201 Altenrath
Waldsiedlung 1 a
Früher: Prechlau

5201 Altenrath
Kirchstraße

Erich Overhoff - Gerda Overhoff
geb. Panknin

Vermählte

9. April 1964

WIEN XIX
Lannerstraße 25

Eckel, Kr. Harburg
Früher: Stretzin

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 9. März 1964 unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

PAUL KANTHACK

Bundesbahnbeamter a. D.

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Theresia Kanthack, geb. Arndt

7107 Bad Wimpfen/Neckar, Lerchenstraße 25
Früher Hammerstein, Kr. Schlochau, Jahnstraße 5

Es ist so schwer, wenn sich des Vaters
Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu
geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich
fließen;
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohl-
gemacht.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

OTTO HASS

Landwirt

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer:

Helene Hass, geb. Schliep
Edgar Hass und Braut
Ingrid Fehlinger, geb. Hass
Helmut Fehlinger
Emma Panknin
Ida Kaplusch, geb. Hass
579 Brilon (Westf.), Niedere Mauer 11

6509 Bernersheim, Kr. Alzey, den 22. März 1964
Obergasse 54

Früher: Pr. Friedland, Steinborner Straße

Plötzlich, für uns alle unerwartet, nahm Gott der Herr am Montag, dem 16. März 1964, kurz nach 17.00 Uhr, unsere liebe, herzengute und immer treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margarete Dux

geb. Heldt

im Alter von 60 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Wir danken ihr für alle Liebe und Güte, die sie uns allzeit erwiesen hat.

In tiefer Trauer:
Hubert Dux
Herbert Dux und Frau Edeltraud,
geb. Weber
Gabriele Dux als Enkel
und alle Anverwandten

5249 Hamm/Sieg, Schillerstraße 22, den 16. März 1964
(Bahnhof Au/Sieg)

Früher Kölpin, Kr. Flatow

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 20. März 1964 vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter und gute Oma

Amalie Walter

geb. Schakat

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Gisela Busse, geb. Walter
Wilhelm Busse
Hedwig Thomas, geb. Walter
Hermann Thomas, New York
Elisabeth Schön, geb. Walter
Erich Schön, München
Fritz Walter, Berlin
Ursula Walter, geb. Rahmel
Willy Walter, Bonn
Margarete Walter, geb. Rogacki
mit Enkel und Urenkel

Grävenitz, den 15. März 1964
Kreis Stendal/Altmark

Früher: Mühle Lancken, Kr. Flatow

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig unsere liebe herzensgute unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ottlie Redmann

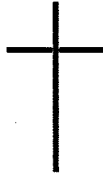
geb. Pubanz

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Grete Kluwe, geb. Redmann
Willi Gellert und Frau Gertrud,
geb. Redmann
Willi Redmann und Frau Ulla,
geb. Kanter
Wolfgang und Ursula Kluwe
Werner Karstens und
Frau Helga, geb. Kluwe
als Enkelkinder

Berlin 26, den 29. Februar 1964
Roedernallee 84
Früher Prechlau



Am Montag, dem 9. März 1964 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit völlig unerwartet mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, mein bester Lebenskamerad, unser guter Schwager und Onkel

Baumeister i. R.

Albert Bülow

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Bülow

1 Berlin 12, den 10. März 1964
Kaiser-Friedrich-Straße 40
früher Flatow, Litzmannstraße 52

Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.

1. Mos. 24, 56

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb heute mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Postschaffner a. D.

Paul Kennert

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Martha Kennert, geb. Grotzke
Kinder, Enkel und Urenkel

2806 Leeste, den 21. März 1964 Früher: Pollnitz
An der Beeke 45

Die Beisetzung fand in Leeste in aller Stille statt.

R. I. P.

Nach einem erfüllten, schaffensfreudigen Leben entschlief sanft und gottergeben, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. kath. Kirche, meine innigst geliebte Frau, unsere herzensgute, nimmermüde Mutti, unsere liebe Omi, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und einzige Schwester

MARTHA KLUCK

geb. Wachholz

geb. 4. 2. 1889 gest. 30. 3. 1964

früher Schlochau/Pommern

In großem Schmerz:

Clemens Kluck
Hermann Kuklinski u. Frau Elisabeth,
geb. Kluck
Heinrich Krause und Frau Magdalene,
geb. Kluck
Johannes Kluck und Frau Hedwig,
geb. Karwatzki
Bernhard Kluck und Frau Ilse,
geb. Ebert
Katharina und Rita Kluck
7 Enkelkinder und Klara Wachholz

221 Itzehoe, den 30. März 1964
Twietbergstraße 37 a

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Opi, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Willi Treder

Gastwirt

im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen der Familie

Gerda Treder, geb. Wiesjahn
Horst Treder und Frau Helga,
geb. Dahle
und Klein Klaus

2 Hamburg-Schnelsen, den 19. März 1964
Oldesloer Straße 25 a

Früher: Krojanke, Kr. Flatow

Die Beerdigung hat in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Jesus Christus, der Ewige Hohepriester,
rief seinen treuen Diener, den Hochwürdigen
Herrn

Pfarrer

Johannes Scherer

am 21. März 1964 im Krankenhaus St. Joseph-Stift der Grauen Schwestern zu Dresden zu sich in sein ewiges Reich.

Geboren am 19. 5. 1906 in Lichtenhagen
Geweih't am 5. 4. 1930 im Hohen Dom zu Fulda

Primiz am 8. 4. 1930 in der
St. Jakobus Kirche in Schlochau

Während seiner 34-jährigen priesterlichen Tätigkeit wirkte er in der Prälatur Schneidemühl als Seelsorger in Schwerin/Warthe, Flatow, Fraustadt und Unruhstadt. Nach der Flucht wirkte er in der Diözese Meißen/Sa.

In stiller Trauer

Hermann Scherer und Frau Maria,
geb. Köhn, Hameln, Obere Basbergstraße 73

Dagobert, Scherer,
Braunschweig, Reichsstraße 3

Aloys Scherer und Frau Claire,
geb. Kroschel
Diez/Lahn, Weiherstraße 8

Die Beerdigung fand am 25. 3. 1964 auf dem kath. Friedhof in Dresden, Bremer Straße 20, statt.

So hab' ich nun vollendet
den langen Lebenslauf,
das Herz zu Gott gewendet,
blick' ich zum Himmel auf.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 2. Osterfeiertag entschlief sanft, versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Bezirkshebamme

Martha Völz

geb. Lietz

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen:
Bernhard Hintze und Frau Anna,
geb. Völz

1 Berlin 65, Freienwalder Straße 39
Früher: Flötenstein, Kr. Schlochau/Pom.

Nach über 19-jähriger Ungewißheit erhielten wir vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Fritz Löper

geb. am 28. August 1913 in Prützenwalde, Kr. Schlochau/Pommern - am 8. Dezember 1944 bei Sotin/Kroatien gefallen ist.

In stillem Gedenken
Erna Löper, geb. Günther
Kinder und alle Anverwandten

5201 Allner/Sieg (Siegkreis)
Früher: Kölpin (Kr. Flatow)

Schlummere sanft, Du gute Mutter.
Du bist erlöst von Deinem Schmerz;
wir haben nun verloren
ein gutes, treues Mutterherz.

Am 3. März 1964 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 73 Jahren von uns gegangen.

Anna Harter

geb. Rybieki

Flatow, Jastrower Straße 55

In tiefer Trauer

Paul und Gertrud Haedtke,
geb. Harter

Franz und Elke Harter

Joachim und Annemarie Harter

Theodor und Dolores Harter

Stanislaus und Brigitte Mucha,
geb. Harter

nebst Enkeln und Urenkeln

2102 Hamburg-Wilhelmsburg

Packerstieg 284, Koln. Affi

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr unsere gute, liebe Mutter, Frau

Maria Kulpa

zu sich in sein ewiges Reich.

Sie starb an ihrem 81. Geburtstag in der alten Heimat, wohl vorbereitet mit den Gnadenmitteln der röm.-kath. Kirche. Sie folgte unserem ersten Vater und unserem Bruder Alfons, die ihr in die Ewigkeit vorangegangen sind. Bis zu ihrem Tode wurde sie treu umsorgt von ihren Töchtern Maria und Elisabeth.

Im Namen aller Anverwandten
Johann Kulpa,
5 Köln-Riehl,
Am Botanischen Garten 34

Wisniewka/Stara, pow. Slotow
(fr. Lugetal) Kr. Flatow/Westpr.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme zum Tode meines lieben Mannes **Otto Born**, früher Lessendorf, Kr. Flatow, sage ich allen Heimatfreunden herzlichen Dank.

Gertrud Born

Schulzendorf, Kr. Gransee

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal um die Mitte des Monats und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 2,50 DM. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 2,50 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kennnummer Z 5277 F und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ verzeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils 14 Tage vor Erscheinen beim Herausgeber eingetroffen sein. Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.

Postanschrift: Kreisblatt, 53, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.

Verlag: Erich Wendtlandt, Bonn, Sandtstraße 32.